

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Inserionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 107.

Breslau, Sonntag, 7. Mai 1893.

4. Jahrgang.

## Reichstagsabgeordneter Guene — Verräther des armen Volkes.

R. S. Der Vertreter für den Landkreis Breslau im Reichstage hat, wie das wohl auch in unserem Leserkreise genugsam bekannt sein wird, einen Compromiß-Antrag zur Militärvorlage eingebracht, welcher nur insoweit von der Forderung der Reichsregierung abweicht, als in diesem anstatt 64 Millionen nur 55 Millionen jährlicher Mehrbelastung des deutschen Volkes bewilligt werden. Also nur 9 Millionen sind es, um welche Freiherr von Guene feilscht, sonst ist die ganze Vorlage sammt und sonders von ihm bewilligt und zur Annahme der Centrumsfraction, dessen Führer er ist, empfohlen.

Da Guene, wie bereits erwähnt, den Breslauer Landkreis vertritt, glauben wir ein besonderes Recht zu haben, diese Heldenthat des famosen Centrumsführers einer eingehenden Kritik zu unterziehen.

Untersuchen wir zunächst, was diesen veranlaßt haben mag, aus freier Initiative für den Militarismus Bewilligungen zu machen, von denen er nach der Sachlage annehmen mußte, daß sie direct mit den Ansichten des arbeitenden Volkes im kräftesten Widerspruch stehen. — Die Lösung dieser Frage ist aber leicht zu finden, wenn man bedenkt, daß Guene Major a. D. und ehemaliger Adjutant des Reichskanzlers Caprivi war. Was scheert ihn das arme Volk, das unter der Last seiner Bedrückungen an directen und indirecten Steuern schier zusammenbricht, wenn nur sein Herr und Gebieter siegreich aus dieser Schlacht hervorgeht. Die Wehrkraft des Reiches sagt er mit diesem, muß gestärkt werden, wiewohl das deutsche Reich gerüstet dasteht bis über die Ohren, wiewohl behauptet wird,

daß der Dreibund sichere Garantien bietet für den Frieden und obgleich nirgends von einer Kriegsgefahr etwas verlautet. Der zweijährigen Dienstzeit soll aber das Opfer von weiteren 70 000 Mann und 55 Millionen auf fünf Jahre nach dem Guene'schen Antrage gebracht werden.

Wer bürgt dafür, daß nach diesen fünf Jahren dem Volke nicht noch größere Opfer auferlegt werden! Der Centrumsmann bringt es über sich, solche ungeheure Mehrbelastung dem Volke aufzuerlegen, die es an den Rand des Abgrundes bringt.

Wenn wir weiter untersuchen, wie sich diese Handlungsweise zu seinen Versprechungen, die er den Wählern seines Mandats-Bezirktes zur Zeit der letzten Wahl gemacht hat, verhält, so müssen wir gegen ihn den schwereren aber gerechten Vorwurf erheben, daß er zum Verräther des armen Volkes geworden ist im Allgemeinen und des schlesischen Volkes im Besonderen.

Er wäre der wahre Freund der Armen und Bedrückten, bekehrte er in seiner Wahlrede im Jahre 1890 und die „Schlesische Volks-Zeitung“ beileistete sich, dies besonders hervorzuheben. Wie behätigt nun Freiherr von Guene sein verpöndetes Versprechen? Nirgends liegen die Verhältnisse schlechter, als in unserer Provinz und die arme Landbevölkerung des Kreises Breslau ist besonders arg daran. Freilich der reiche Rittergutsbesitzer, der tausende von Morgen besitzt, merkt davon nichts, er weilt in Berlin, hat keine Fühlung mit dem Volke und kein Herz für all diese Drangsalirungen.

Sonderbar erscheint es, daß gerade alle schlesischen Magnaten — die Schalscha, die Matuszka u. s. w., seinem Compromiß zustimmen, während andere Centrumsabgeordnete sich hüten, ihm den Willen zu thun.

Nun, das ober-schlesische Volk ist so geknechtet, so unter die Herrschaft dieser Agrarier und der Pfaffen gestellt, daß sie glauben, wagen dürfen zu können, ihren Wählern zu trohen, aber vielleicht verrechnen sich diesmal diese Herren. Vielleicht erwacht jetzt endlich das katholische Volk, wenn es sieht, wie weit es mit seinem blinden Glauben kommt. Mag es zur Auflösung kommen oder nicht, Herr von Guene, der fromme Mann, hat in den Herzen des darbenenden Volkes durch seine Bereitwilligkeit, demselben noch eine solche unerträglichste Last aufzuerlegen, ein unverilgbares Andenken hinterlassen.

Die Wähler des Breslauer Landkreises werden bei den nächsten Reichstagswahlen wohl unterscheiden können, wer die wahren Freunde des armen Mannes sind, ob jene, die den Mund voll haben mit schönen Redensarten und wenn sie es durch ihre Thaten beweisen sollen, ihre Mandatgeber schmähtlich verlassen und verrathen, oder ob wir es sind, die wir immer und stets für das Wohl des arbeitenden Volkes mit aller Energie eingetreten. Darum sehen wir auch den kommenden Dingen mit dem frohen Bewußtsein entgegen, unsere Schuldigkeit gethan zu haben und dürfen uns der Hoffnung hingeben, aus dem Wahlkampf als Sieger hervorzugehen! —

In des Volkes Stimme liegt die Zukunft!

## Die Columbinische Weltausstellung.

Mit dem großen Weltfeiertag, dem 1. Mai, dem herrlichen Freudenfest der internationalen Verbrüderung des Proletariats aller Länder, wird auch die internationale „Trödelbude“ des Großcapitalismus, die „Exposition Universelle“ in Chicago eröffnet.

III.

Gringmuth und der Schneider hatten gemeinschaftlich das Zimmer der Wiederbelebten verlassen. Letzterem sah man es an, wie froh er war, endlich von seinem schrecklichen Dienst erlöst und von der Angst befreit zu sein, daß in seinem Hause ein Selbstmord vorgefallen war.

„Heute muß ich eine „Weiße“ trinken, auf den Schrecken habe ich's verdient“, stand deutlich in seinen Nieren zu lesen; so leichten Kaufes sollte er aber nicht davon kommen.

Als er sich an der Thür seines Miethers von diesem verabschieden wollte, sagte Gringmuth:

„Bitte, Meister Hart, kommen Sie doch einen Augenblick zu mir herein, ich möchte ein paar Worte mit Ihnen reden.“

Ganz verduzt über diese Aufforderung, leistete Hart ihr mechanisch Folge; hätte er sich ihr selbst entziehen wollen, so wäre dies nicht mehr möglich gewesen, denn Gringmuth hatte bereits die Thür geöffnet und schon ihn hinein.

„Setzen Sie sich“, sagte er, auf einen Lehstuhl am Tische deutend, auf welchem bereits die Lampe brannte, während er selbst auf dem Sopha Platz nahm. Der Schneider gehorchte furchtsam. Was in aller Welt konnte der Miethsmann, der für ihn stets etwas Unheimliches hatte, dem er so viel wie möglich aus dem Wege ging, der als Wucherer und Halsabschneider bekannt und verrufen war, nur von ihm wollen?

## In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

Nachdruck verboten.

Gringmuth hatte der Frau Hart heute Abend einen mächtigen Respekt eingefloßt und sie wagte nicht, seinem direct ausgesprochenen Befehle zuwider zu handeln. Sie legte deshalb den Finger auf den Mund und sagte nur:

„Reden Sie keinen Ton, Fräulein, es wird sich Alles später finden. Jetzt bringe ich Sie in's Bett, Sie schlafen ein paar Stunden und dann sehen wir weiter.“

Das junge Mädchen war viel zu schwach, um in irgend einer Weise sich der gewordenen Verordnung widersetzen zu können. Ein verwunderter Blick auf die fremde Umgebung, ein tiefer schmerzlicher Seufzer waren die einzigen Zeichen, daß mit dem physischen Leben auch das geistige Bewußtsein zurückgekehrt war. Willenlos wie ein kleines Kind ließ sie sich von der resoluten Frau ins Bett bringen und warm zudecken, ja all' die Bemühungen um sie, die ihr gegenwärtige Sorgfalt, schienen ihr ein eigenthümliches Behagen zu bereiten. Mit einem bereits unsäglich traurigen Lächeln ergriff sie die Hand ihrer Pflegerin und bat:

„Bleiben Sie bei mir, liebe Frau Hart, verlassen Sie mich nicht.“

„Ich bleibe bei Ihnen, Fräulein, seien Sie ganz ruhig, ich bleibe bei Ihnen, es geschieht Ihnen nichts“, und sie blieb, die Hand des jungen Mädchens in der ihrigen haltend, am Bette sitzen, bis die leisen, regelmäßigen Athemzüge desselben verkündeten, daß es einschlafen sei.

Frau Hart betrachtete noch einige Minuten die Schlafende. „Armes Ding“, murmelte sie dann, sich mit der Schürze eine Thräne aus den Augen wischend, „was sie nur eigentlich zu der That gebracht haben mag? — Was?“ unterbrach sie sich, „Noth und Hunger, die alte Geschichte, die Eine fällt in diesen Pfuhl, die Andere in jenen. Wenn sie es mir nur gesagt hätte, ich dachte ja nicht, daß es so schlimm stand, da sie mir die Miete doch immer pünktlich bezahlte. Jetzt will ich ihr eine Suppe kochen, damit sie etwas Warmes hat, wenn sie aufwacht, sie wird's brauchen können.“

Sie rückte das Licht so, daß sein Schein die Schlafende nicht belästigte, und entfernte sich leise, auf den Behen schleichend, aus dem Zimmer, um in ihrer Küche zu hantieren.

Tiefe Stille herrschte in dem Gemach, in welchem soeben dem Tode ein Opfer abgerungen war. Ein junges Wesen, das vorschnell seinen Tagen ein Ziel setzen gewollt, schlief dort, nicht wie es erwartet hatte, den Schlaf des Todes, sondern einen Schlaf der Stärkung und Erquickung, aus dem es erwachen sollte zu neuem Dasein und zu neuer Erkenntniß und Auffassung dieses Daseins.



In Anbetracht des jetzigen Standes der wirtschaftlichen Entwicklung legen wir den Weltausstellungen nicht mehr den praktischen Werth und Nutzen bei, der denselben bis vor drei Jahrzehnten unstreitig zukam. Bis dahin galt es, durch Vorführung der neuesten technischen Erfindungen denselben Eingang zu verschaffen, durch Vorführung der Erzeugnisse und Producte der einzelnen Länder denselben Absatzgebiete zu erschließen, neue Handelsverbindungen anzuknüpfen. Fast kein Land hat vor den anderen in Bezug der technischen Vollkommenheit des maschinellen Betriebes etwas voraus. Handelsverbindungen sind nur noch in untergeordnetem Maße anzuknüpfen, nachdem die Erde bis in die entlegensten Winkel aufgetheilt ist, und die Culturstaaten dazu gekommen sind, durch Errichtung von Zollschranken mindestens dem freien Austausch der Waarenproduction eine Förderung nicht angedeihen zu lassen. Das Faible der Bourgeoisie für die Weltausstellungen besteht unseres Erachtens nur darin, in ihr „eintöniges“, jedes Jahr sich in gleicher Weise abspielendes Leben in etwas Abwechslung zu bringen. Die besitzende Klasse läuft Gefahr, an der Blässigkeit zu Grunde zu gehen. Die genaue Aufeinanderfolge der Saisonfreuden, die rhythmische Abwechslung zwischen den Ball- und Concertabenden des Winters und der sogenannten Erholung in den Badeorten während der Sommermonate, bietet der Bourgeoisie kaum noch Reiz. Sie langweilt sich unendlich. Sie will Abwechslung haben und sucht dabei nach einer Gelegenheit, wo sie, entsprechend der rapid steigenden Reichthumshäufung, Spielraum genug hat, ihre Reichthümer in der prunkhaftesten Weise zur Schau zu stellen.

Die Weltausstellungen von heute, auf denen gleichsam die Schätze der Märchen aus „Tausend und einer Nacht“ ihre Verkörperung finden, sind unferre Meinung nach eine Verhöhnung des großen Elends und der unerträglich gewordenen Entbehrungen, unter denen das arbeitende Volk so bedeutend zu leiden hat, und dem und denen zahlreiche Opfer zu bringen es noch immer gezwungen ist.

In etwas scheinen derartige Betrachtungen der Bourgeoisie bei der Ausbreitung und Schaustellung ihrer Schätze auch zum Verständnis gekommen zu sein. Was liegt auch näher, als daß man sich sagen muß, bei der raslosen Fortschritte machenden socialistischen Propaganda werden breite Schichten die Frage aufwerfen und ausgiebig discutiren: „wer hat alle die aufgestapelten Reichthümer geschaffen,“ und „wie kommt es, daß die Erzeuger derselben von der Besitzergreifung des eigenhändig Geschaffenen völlig ausgeschlossen sind?“ Man verhehlt sich in den besitzenden und herrschenden Klassen keineswegs, daß Weltausstellungen geradezu die Arbeiterklasse herausfordern, Betrachtungen über ihre Klassenlage im Gegensatz zu dem Wohlleben der Besitzer der Arbeitsmittel anzustellen, und daß, wenn diese Betrachtungen erst einmal angestellt werden, zu der Erkenntnis des Widerstreits der Interessen von Arbeit und Capital führen und die Arbeiter zu überzeugten Socialdemokraten machen müssen.

Derartige und ähnliche Erwägungen haben die Veranstalter der Weltausstellung darauf hingeleitet, die

materielle Prunksucht der Bourgeoisie nicht allzusehr in den Vordergrund treten zu lassen, sondern auch den Beweis zu erbringen, daß die Bourgeoisie noch idealer Regungen fähig und Opfer dafür zu bringen bereit ist. Viele Dumme, die ihnen solches glauben, werden sie schwerlich noch finden.

Womit mehr könnte man aber seinen Idealismus documentiren, mehr in den Geruch der Humanität und Philantropie gelangen, als wenn man den Willen und die Absicht kund giebt, sich mit dem Studium der Arbeiterfrage zu beschäftigen und sie ihrer Lösung näher bringen zu wollen. Muß das nicht wie Balsam auf die Wunden, lindernd auf die Noth des arbeitenden Volkes wirken? Muß eine solche Bereitwilligkeit der Bourgeoisie nicht der Socialdemokratie den Wind aus den Segeln nehmen?

So besteht denn der Plan, neben der Zurschaustellung der Reichthümer zweier Erdhälften, Weltcongresse abzuhalten, die alle Gebiete des menschlichen Wissens und Forschens umfassen sollen. Nicht weniger als 16 derartige Congresse sind vorgesehen, woraus schon geschlossen werden kann, daß es wohl mehr auf die Quantität als die Qualität der Resultate bei den Beratungen abgesehen ist. In unserer Ansicht werden wir durch die 16 Abtheilungen des Congreß- Arrangements bestärkt. Damit nicht etwa ein Gebiet des menschlichen Wissens und Forschens unberücksichtigt bleiben soll und zu Klagen Anlaß geben könnte, ist die 16. Hauptabtheilung für alle Congresse vorgesehen, die nicht anderweit in die 15 Abtheilungen eingereicht sind. Weiter kann man die Vorsicht nicht treiben.

Der Congreß zur Berathung über die Arbeiterfrage soll am 28. August seinen Anfang nehmen. Zur Erörterung und Berathung sind folgende Fragen vorgesehen: der Fortschritt der Arbeiterbewegung bis zum Jahre 1893; die Lage der Frauen und Kinder in den verschiedenen Ländern, soweit dieselben in der Industrie beschäftigt werden; die Arbeitsstatistik; die Litteratur in der Arbeiterbewegung; die Philosophie der Arbeiterbewegung; die industriellen Organisationen; die Arbeiter-Gesetzgebung; die Streitigkeiten zwischen Arbeit und Capital; die Heilmittel gegen auftauchende Schwierigkeiten und die Mittel zur Sicherung des weiteren Fortschrittes innerhalb der Grenzen der Gerechtigkeit, der Ordnung und des Friedens.

Unstreitig könnte eine gründliche Erörterung der aufgeworfenen Specialfragen eine gute Wirkung haben, wenn sie nicht von dem einseitigen capitalistischen Interessentstandpunkt aus betrieben würde. So aber wird das gesammte Material womöglich in zwei Sitzungen bewältigt, durch Annahme vorher bestellter, wohlpräparirter, den capitalistischen Standpunkt während der Resolutionen. Man vergegenwärtige sich einen Weltcongreß zur Berathung der Arbeiterfrage, dem womöglich Carnegie und Friede präsidiren und die Herren von Stumm und Müller assistiren und an dessen Eingangspforte die Bismarck'sche Devise zu lesen ist: „Die Socialdemokratie kann nicht todt geredet, nicht todt reformirt, sondern muß todt geschossen werden“, wahrlich, ein erhebendes, ein köstliches Schauspiel.

An den Congreß soll sich noch ein Special-Congreß

anschließen, der ausschließlich die Frage der Gewinnbetheiligung der Arbeiter am Geschäftsgewinn erörtern soll. Jedenfalls ist dieser Congreß schon einer von der Serie, die in der 16. Hauptabtheilung untergebracht sind. Er ist auch darnach. Daß man die Frage der Gewinnbetheiligung für Werth erachtet hat, auf einem Weltcongreß zu erörtern, spricht mehr als alles andere für die Nichtigkeit und Bedeutungslosigkeit der in Aussicht genommenen Congressspielerei. Es ist ein neues Unterhaltungsmittel der Bourgeoisie, ein Zeitvertreib. Es ist modern, mit der Arbeiterfrage zu coquettiren.

Die Weltcongresse auf der Columbinischen Weltausstellung, soweit sie die Arbeiterfrage betreffen, werden schwerlich zur Förderung der Lösung der socialen Frage etwas beitragen. Das Arbeiterelement wird auf denselben fehlen. Letzteres muß es aber ablehnen, die Bevormundung capitalistischer Weisheit, oder wenn man will, Bornirtheit, anzuerkennen. Der Weltcongreß des internationalen Proletariats findet im August dieses Jahres in Zürich statt. Die da gefaßten Beschlüsse werden, unbeschadet der Spielerei der Bourgeoisie, bestimmend auf Mittel und Wege sein, den Interessenkampf zwischen Capital und Arbeit in allen Culturländern siegreich auszufechten.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Die Militärvorlage.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt in ihrer Morgen-Ausgabe vom 4. Mai:

„Wie wir erfahren, hat sich die deutsch-freisinnige Fraction in der Sitzung, die sie gestern, Mittwoch, Abend abhielt, dahin geeinigt, geschlossen gegen den Antrag Huene zu stimmen. Nur der Abgeordnete Hinge hat sich noch einen Vorbehalt gemacht. Dieser Beschluß dürfte, wenn nicht neue unvorhergesehene Ereignisse eintreten, das Schicksal der Militärvorlage besiegeln. In parlamentarischen Kreisen wurde gestern Abend die Auflösung des Reichstages als ganz sicher betrachtet.“

Abwarten! Das Organ Eugen Richter's, der doch am Besten Bescheid weiß, äußert sich durchaus nicht so siegesgewiß. In der „Freisinnigen Zeitung“ vom 4. Mai liest man:

„Ob und wie viel freisinnige Abgeordnete für den Compromißantrag Huene stimmen werden, ist durchaus zweifelhaft. Jedenfalls dürfte die Zahl noch weit geringer sein, als man bisher in der Öffentlichkeit angenommen hat.“

So wenig wie die „Freisinnige Zeitung“ weiß die „Vossische Zeitung“, deren Leiter Fractionenmitglied ist, etwas von dem angeblichen Beschlusse des Deutsch-freisinns. Sie schreibt:

„Die Vossische Zeitung“ will aus der gestrigen Fractionensitzung der freisinnigen Partei erfahren haben, daß die Fraction sich geeinigt habe, — mit Ausnahme des Herrn Abg. Hinge — geschlossen gegen den Antrag Huene zu stimmen. Diese Nachricht ist schon deswegen nicht zutreffend, weil die Fraction über die in der Sitzung nicht zugegen gewesenen Mitglieder mangels Fractionenzwanges nicht verfügt. Es bleibt daher die Abstimmung im Plenum des Reichstages abzuwarten.“

Mit den Waldstrümpfen ist nicht gut Kirichen essen, sie leben und sterben für die „Verständigung“.

In dem Berichte der Militärcommission, so schreibt die „Römische Volks-Zeitung“, findet sich auf S. 124 eine Zusammenstellung des Gelderfordernisses

Gringmuth schien dem kleiner ängstlichen Manne die Gedanken von der Stirn abzulesen und sich ein kostbares Vergnügen daraus zu machen, die Bein seiner Erwartung zu verlängern, denn er ließ einige Minuten verstreichen, ehe er das Wort nahm und hielt während dieser Zeit seine großen, scharfen, stahlgrauen Augen unverwandt auf sein Gesicht geheftet. Dem Schneider brach der kalte Schweiß aus.

„Meister Hart“, begann er endlich, „Ihnen, als dem Lausherrn, muß ich ernste Vorstellungen wegen der Pflichtwidrigkeiten und Gesetzesübertretungen machen, die man sich in Ihrem Haushalte zu Schulden kommen läßt.“

„Pflichtwidrigkeiten — Ge — jetztes — übertretungen!“ stammelte der Schneider.

„Ja, kennen Sie es etwa anders, wenn Sie eines ihrer Zimmer an eine junge Dame vermietthen, während Sie doch die anderen an Herren vermietthen haben?“

„Meine Frau hat das Fräulein Schmidt als zu unserem Haushalt gehörig und bei uns beschäftigt angemeldet.“

„Denn schlimmer, das ist Umgehung des Gesetzes, das ist wissentliche Täuschung der Behörden zur Erlangung eines Vortheils. Oder ist Fräulein Schmidt etwa bei Ihnen beschäftigt? Hilft sie Ihnen beim Schneidern?“

„Nein —“, flötete Hart, „meine Frau —“

„Ihre Frau kommt dabei garnicht in Betracht“, unterbrach ihn Gringmuth. „Sie haben die Wohnung

gemiethet, Sie haben auch die Meldung zu machen. Sie allein trägt die Verantwortung für jede Unregelmäßigkeit und die daraus entspringenden Folgen. Wissen Sie auch, wer Fräulein Schmidt ist und was sie treibt?“

„Meine Frau sagt —“

„Sie sei moralisch, das kennen wir. Aber denken Sie doch nur, wenn Sie nun eine entsprungene Verbrecherin im Hause hätten!“

„So sieht sie nicht aus.“

„Frau, schau, wem! — Wenn nun die Polizei käme, Hausdurchsuchung hielte, Verdächtiges fände, Sie als Fehler verhaftet würden, zehn Jahre wären Ihnen gewiß.“

„Um Gottes Willen, Herr Gringmuth, Sie scherzen, ich bin ja unschuldig wie ein neugeborenes Kind!“

„Man hat schon bessere Leute um geringfügigerer Ursachen willen gehängt“, fuhr Gringmuth unerbittlich fort. „Nehmen wir einen anderen Fall, sie wäre heute wirklich geflohen, so hätte man Sie ja für den Mörder halten können!“

„Aber sie hat's doch selbst geihan.“

„Können Sie das beweisen? Wer heißt gewöhnlich den Dsen?“

„Meine Frau.“

„Mann und Frau ist ein Leib. Die Frau hat in Ihrem Auftrage gehandelt, die Frau muß dem Manne gehorchen, das wissen Sie ja doch, lieber Meister Hart?“

Der arme Meister schaute und leuchtete. „Warum

sollten wir alten Leute denn wohl eine solche Unthat begehen und uns an solch' einem jungen Leben vergreifen?“

„Aus Habgucht, Meister Hart, aus Habgucht. Gold und Edelsteine haben schon Viele geblendet.“

„Sie ist ja arm wie eine Kirchenmaus.“

„Das können Sie leicht sagen! Hat Ihre Frau nicht in letzterer Zeit mehrmals Goldsachen beim Goldschmied verkauft?“

Der Schneider wurde todtbleich.

„Ich hab's ihr ja immer gesagt, sie soll die Dachstube nicht vermietthen“, höhnte er. „Die Geschichte bringt uns noch in's Unglück, nach ihr gesagt ist heute auch schon worden.“

„Nach Ih er Frau?“

„Nein nach Fräulein Schmidt.“

„Von der Polizei?“

„Nein, es war ein Herr da, welcher sagte, sie hätte drei Zimmer bei ihm gemiethet und er wollte sich erkundigen, ob sie zahlen könne und ob sie moralisch sei. Aber meine Frau sagte, das wären faule Fische, da steckte was Anderes dahinter und brummte, daß ich zugegeben hatte, die Schmidt wohne bei uns.“

„Da haben wir's ja, man forcht schon nach ihr, Meister Hart, ich befürchte, Sie haben sich da eine sehr böse Suppe eingebrockt.“

Der Schneider rang die Hände. In seiner Angst war er aufgeprungen und lief im Zimmer auf und ab, Gringmuth ließ ihn eine Weile gewähren.

(Fortsetzung folgt).



zur Verzinsung der Reichsschuld von 1876.77—1893.94 und eine Zusammenstellung des Betrages der verzinlichen Bundes- und Reichs-Schulden von 1873—1893.94. Danach beträgt die verzinliche Schuld pro Etatsjahr 1893.94 1,755,542,400 oder rund 1755 Mill. M. zu deren Verzinsung in demselben Etatsjahr 65,675,000 M. nothwendig seien. Diese Zahlen gehen gegenwärtig durch alle Blätter, sind aber trotzdem ohne Zweifel falsch. Jene Zusammenstellungen sind im Bureau des Reichstages gemacht. Woher die Unterlagen genommen sind, ist nicht ersichtlich. Die als Geldforderung zur Verzinsung angegebene Summe von 65,675,000 M. deckt sich mit der betreffenden Ziffer im Etat der Reichsschuld auf das Etatsjahr 1893.94. Dagegen deckt sich der als Summe der verzinlichen Schulden des Reiches angegebene Betrag von 1755 Mill. durchaus nicht mit den Angaben in der dem genannten Etat angefügten Denkschrift. Es beträgt nach dieser Denkschrift die Summe

der 4proc. Schuldverschreibungen . . 450 000 000 M.  
 der 3 1/2 proc.

a) verzinlich am 1./4. u. 1./10. . .	71 000 000
b) verzinlich am 2./1. u. 1./7. . . .	641 150 500

der 3proc. Schuldverschreibungen,

a) verzinlich am 2./1. u. 1./7. . . .	170 000 000
b) verzinlich am 1./4. u. 1./10., ver-	
anschlagt per 1. October 1893	502 500 000

1 834 650 500 M.

Die am 11. April aufgenommene neue 3procentige Anleihe von 160 Millionen Mark ist in dieser Summe bereits enthalten. Wie stimmt nun diese Zahl zu der in dem Berichte des Abg. Gröber angegebenen? Will man übrigens ein richtiges Bild sich machen von der finanziellen Lage des Reiches, so muß man obiger Summe noch hinzufügen den „für die bezüglichen einmaligen Ausgaben für 1893.94 im Wege des Credits zu schaffenden Betrag,“ der sich nach der erwähnten Denkschrift beläuft auf . . . 168 153 207 M. sowie den Betrag der ausgegebenen unverzinlichen Reichs-Saffenischeine in Höhe von . . . 120 000 000 „

Man erhält alsdann 2 122 803 707 M. oder rund 2 Milliarden 123 Millionen Mark als Summe der Schulden des Deutschen Reiches pro 1893.94. Wie stimmt nun dazu die Angabe in dem Bericht der Commission? Auch in der „Freisinnigen Zeitung“ ist anfangs April unter der Ueberschrift „Die zweite Milliarde Reichsschulden“ ein Artikel erschienen, welcher falsche Ziffern enthält, d. h. falsch, wenn die Angaben der erwähnten Denkschrift zum Etat der Reichsschuld pro 1893.94 richtig sind, wie doch wohl anzunehmen ist. Dort ist die Reichsschuld „in diesem Frühjahr“ auf 1997 Millionen Mark berechnet und hinzugefügt: „In Wirklichkeit aber dürfte die zweite Milliarde mit der neuen Reichsanleihe bereits überschritten sein. Wie oben nachgewiesen, ist die zweite Milliarde Reichsschulden längst überschritten. Woher nun die verschiedenen falschen Angaben. Deshalb: U. U. w. g.! Das heißt: Um Aufklärung wird gebeten.

Die etwaigen Neuwahlen zum Reichstag verursachen in Regierungskreisen offenbar nicht geringe Bellemmungen. Ein Berliner Correspondent der „Schlesischen Zeitung“ läßt darüber folgendes Gestöhne vernehmen:

„Nach allen Anzeichen denkt man denn auch in den wirklich maßgebenden Kreisen nicht daran, zum Neusersten zu schreiten, bevor alle Möglichkeiten einer friedlichen Lösung erschöpft sind, und es wäre sehr zu wünschen, daß man sich ein entsprechendes Maß von Geduld in allen sich mit der großen Frage beschäftigenden Kreisen auferlege. Schon hört man selbst von ernstern patriotischen Männern Worte des Hohnes über diejenigen, welche sich noch immer an einen Strohhalm zu klammern suchen. Wer die Reichstags-scenen der letzten Woche überblickt, wird der Eventualität der Auflösung unter den heutzutage in Deutschland einherwogenden Strömungen wohl mit weniger leichtem Herzen entgegensehen. Ob diese Strömungen in zwei Jahren nach dem natürlichen Ende der Legislaturperiode noch dieselben sein würden, ist keineswegs ausgemacht. Heute haben wir sie in voller Stärke vor uns, und kein ruhiger Beurtheiler wagt sich der Hoffnung hinzugeben, daß der neuwählende Reichstag den militärischen Anforderungen günstiger sein, ja, daß er überhaupt die Unterlage für eine zur Noth noch angängigige Fortführung der Reichspolitik bieten würde. Eine Neuwahl wie im Februar 1887 würde unser Ansehen nach außen stärken. Der heutzutage weithin herrschende Pessimismus, der sich in jüngster Zeit, soweit die parlamentarischen Dinge in Betracht kommen, vielfach bis zum Neusersten gesteigert hat, schließt aber jede Hoffnung auf ein ähnliches Wahlresultat aus. Von der Auflösung bezw. den Neuwahlen ist also nicht nur eine trostlose Verwirrung im Innern, sondern auch eine Schädigung unseres Ansehens nach außen zu befürchten. Beides würde, wenn es einträte, die Reichsgewalt zu Schritten drängen müssen, die sich heute der Erörterung entziehen.“

Der Schlußsatz ist die neuerdings so oft gehörte Drohung mit dem Verfassungsbruch. Die Officiösen thäten wahrlich gut, nicht so viel mit dem Feuer zu spielen. Würde der Brand entfacht, so könnte das Resultat ein anderes sein, als sie und ihre Hintermänner wünschen.

Die Novelle zum Wuchergesetz, welche jetzt im Reichstage endgültig erledigt ist, hat nach den gefaßten Beschlüssen folgenden Inhalt:

Artikel 1.  
 In dem Strafgesetzbuch werden die §§ 302a und 302d folgendermaßen abgeändert, und werden hinter dem § 302d folgender § 302e und in dem § 367 hinter Nr. 15 folgende Nr. 16 eingestellt:  
 § 302a. Wer unter Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines Anderen mit Bezug auf ein Darlehn oder auf die Stundung einer Geldforderung oder auf ein anderes zweiseitiges Rechtsgeschäft, welches denselben wirtschaftlichen Zwecken dienen soll, sich oder einem Dritten Vermögensvorteile versprechen oder gewähren läßt, welche den üblichen Zinsfuß dergestalt überschreiten, daß nach den

Umständen des Falles die Vermögensvorteile in auffälligem Mißverhältniß zu der Leistung stehen, wird wegen Wuchers mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und zugleich mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§ 302d. Wer den Wucher (§§ 302a bis 302c) gewerbs- oder gewohnheitsmäßig betreibt, wird mit Gefängniß nicht unter drei Monaten und zugleich mit Geldstrafe von einhundertfünfzig bis zu fünfzehntausend Mark bestraft. Auch ist auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zu erkennen.

§ 302e. Dieselbe Strafe (§ 302d) trifft Denjenigen, welcher mit Bezug auf ein Rechtsgeschäft anderer als der im § 302a bezeichneten Art gewerbs- oder gewohnheitsmäßig unter Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines Anderen sich oder einem Dritten Vermögensvorteile versprechen oder gewähren läßt, welche den Werth der Leistung dergestalt überschreiten, daß nach den Umständen des Falles die Vermögensvorteile in auffälligem Mißverhältniß zu der Leistung stehen.

§ 367. 16. wer den über das Abhalten von öffentlichen Versteigerungen und über das Verbot folgen geistiger Getränke vor und bei öffentlichen Versteigerungen erlassenen polizeilichen Anordnungen zuwiderhandelt.

Artikel 2.  
 In dem Geleg, betreffend den Wucher, vom 24. Mai 1880 (Reichs-Gesetzbl. S. 109) wird der Artikel 3 im ersten Absatz und im ersten Satz des zweiten Absatzes folgendermaßen abgeändert und wird folgender Artikel 4 eingefügt:

Artikel 3.  
 Verträge, welche gegen die Vorschriften der §§ 302a, 302b, 302e des Strafgesetzbuches verstoßen, sind ungültig.

Sämmtliche von dem Schuldner oder für ihn geleisteten Vermögensvorteile (§§ 302a, 302e) müssen zurückgewährt und vom Tage des Empfanges an verzinst werden. . . .

Artikel 4.  
 Wer aus dem Betriebe von Geld- oder Creditgeschäften ein Gewerbe macht, hat die Rechnung des Geschäftsjahres für Jeden, welcher ein Geschäft der bezeichneten Art mit ihm abgeschlossen hat und daraus sein Schuldner geworden ist, abzuschließen und dem Schuldner binnen drei Monaten nach Schluß des Jahres einen schriftlichen Auszug dieser Rechnung mitzutheilen, der außer dem Ergebnis derselben auch erkennen läßt, wie solches erwachsen ist.

Wer sich dieser Verpflichtung entzieht, wird mit Geldstrafe bis zu fünfhundert Mark oder mit Haft bestraft und verliert den Anspruch auf die Zinsen für das verfloßene Jahr hinsichtlich der Geschäfte, welche in den Rechnungsauszug aufzunehmen waren.

Die vorstehenden Bestimmungen finden keine Anwendung:

1) wenn das Schuldverhältniß auf nur einem während des abgelaufenen Geschäftsjahres abgeschlossenen Rechtsgeschäfte beruht, über dessen Entstehung

**Was man meint und wie man urtheilt.**

Sine Plauderei von Bruno Geiser.  
 (Nachdruck ohne Erlaubniß des Verfassers verboten.)

(Fortsetzung).

Der Spiritismus tritt eben den meisten Leuten als etwas Neues entgegen, etwas, was die bisherigen landläufigen Anschauungen rückwärts auf den Kopf stellt. Bisher glaubte man zwar auch — Dank tief eingewurzelten religiösen Bannvorstellungen — daran, daß aus den Menschenleibern beim Sterben der „Geist“ ausfähre, aber man placirte die Geister in ein „besseres“ Jenseits, allwo sie als Engel eine höchst angenehme, aber für ein menschliches Hirn nicht deutlich auszumalende Ewigkeitseristenz führen sollen. Höchst selten, meinte man, spuke so ein Geist — als Gespenst — auf der Erde herum, meist zur Strafe für ganz besondere „Sünden“, und noch viel seltener bildete sich einmal ein lebender Mensch mit leidlich gesunden Sinnen ein, mit solchem Gespenst zusammengetroffen zu sein oder irgend welche Anhaltspunkte für des Gespenstes Existenz entdecken zu haben.

Der Spiritismus verlegte den Himmel auf die Erde, machte die irdische Atmosphäre zur Geisterheimath, entdeckte, daß die Gespenster uns beständig umschweben und umweben, daß sie (und hier tappte er aus dem Bereiche wissenschaftlich-poetischer Phantasterei ins absolut Blödsinnige hinein) — ein unbändiges Vergnügen daran finden, uns anzurempeln, uns zu ohrfeigen und sonst wie zu malträtiren, Harmonika zu

spielen, Trommeln zu schlagen, Trompeten zu blasen — überhaupt nervenzerreißenden Höllenspectakel zu machen, dann Bindfadennoten zu lösen, auf Schiefertafeln zu kritzeln, Fische in der Luft spazieren zu führen und was dergleichen jammervoller Zeitvertreib mehr ist. Diese Entdeckung spiritistischer Mediums war zwar weder interessant noch erfreulich, sie hatte gar keinen weiteren Vorzug, als daß sie neu war — wirklich funkelnelagelneu, denn — meines Wissens — für so schauderhaft läppisch, als sie uns dieser moderne Spiritismus enthüllt hat, sind die Geister der Abgeschiedenen niemals — zu keiner Zeit und bei keinem Volke, das die Erde getragen hat, gehalten worden — — und weil diese Entdeckung so erstaunlich neu war, wurde sie geglaubt und wird sie noch gar manchen Gläubigen finden.

Wie im gemeinen Leben, wo der Spiritismus seinen Unfug treibt, geht es aber auch im wissenschaftlichen und politischen Leben. Wenn das Neue nicht seine diabolische Macht geübt hätte, wäre meiner Ansicht nach z. B. die gesetzliche Einführung des Impfwanges in Deutschland unmöglich gewesen. Zwar hat die Praxis der Impfung schon ein respectables Alter erreicht, aber die Idee, ein ganzes Volk, und zwar das sogenannte Volk der Dichter und Denker zwangsweise mit Pockenlymphe einzuzenschen, war ebenso kühn als neu. Darum nur zog sie so mächtig, — diese für unser angeblich so freiheitslüsternere Zeit wirklich ver-zweifelt curiose Idee!

Und wie einfach und glatt wickelte sich die gesetzliche Einführung der Zwangsimpfung ab!

Unter den Herren Medicinern von Fach thaten sich ein paar Autoritäten auf und behaupteten ungenirt, die Impfung sei wissenschaftlich als heilsam erwiesen — flugs sprachen drei Viertel aller Mediziner diese Behauptung nach, — man trat hin vor die Regierung und den Reichstag, wiederholte in schriftlichen und mündlichen Auseinandersetzungen diese Behauptung, antwortete auf die wissenschaftlichen und unwissenschaftlichen Einwürfe, welche gegen diese Behauptung erhoben wurden, mit der Vorlegung eines durch seinen Umfang ebenso, wie durch seine Unklarheit sich auszeichnenden statistischen Materials und — die Sache war abgemacht — der Impfwang war Gesetz.

Heute noch nach langjährigem, hartnäckigem und leidenschaftlichen Kampfe kann man von ärztlicher Seite die Versicherung hören, die Impfung sei zwar immer noch nicht medicinisch oder physiologisch als heilbringend erwiesen, wohl aber statistisch. Das haben allen Ernstes fast alle Mediziner jahrelang geglaubt und konnten das glauben, weil uns so lange sie von der Statistik nichts verstanden. Und ich wette, die Statistiker, welche nicht Gegner der Zwangsimpfung waren, sind in dem Wahne befangen gewesen, die Heilsamkeit der Impfung sei medicinisch-wissenschaftlich bewiesen; sie konnten das ebenso gut, denn die Statistiker brauchen ja nichts von der ärztlichen Wissenschaft zu verstehen. Leider Gottes befanden sich beide, Mediziner und Statistiker, in einem Irrthume, der, so sollte man meinen! — eigentlich kinderleicht hätte aufgedeckt werden können. (Fortf. folgt.)



und Ergebnis dem Schuldner eine schriftliche Mitteilung behändigt ist;

- 2) auf öffentliche Banken, Notenbanken, Bodencreditinstitute und Hypothekenbanken auf Aktien, auf öffentliche Leihanstalten, auf Spar- und Darlehensinstitute öffentlicher Corporationen und auf eingetragene Genossenschaften, soweit es sich bei den eingetragenen Genossenschaften um den Geschäftsverkehr mit den Mitgliedern handelt;
- 3) auf den Geschäftsverkehr zwischen Kaufleuten, deren Firma in das Handelsregister eingetragen ist.

Artikel 5.

Der Absatz 3 Satz 1 des § 35 der Gewerbeordnung erhält folgende veränderte Fassung:

Dasselbe gilt von der gewerbmäßigen Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten und bei den Behörden wahrzunehmender Geschäfte, insbesondere der Abfassung der darauf bezüglichen schriftlichen Aufträge, von dem gewerbmäßigen Betriebe der Viehvorstellung (Viehpacht), des Viehhandels und des Handels mit ländlichen Grundstücken, von dem Geschäfte der gewerbmäßigen Vermittlungsagenten, für Immobilienverträge, Darlehen und Verträge, von dem Geschäfte eines Gefährdungsvermittlers und eines Stellenvermittlers, sowie vom Geschäfte eines Auktionators.

Das Zeugniszwangs-Verfahren ist im Proceß Komen (Hamburg) gegen den Reichstags-Abgeordneten Genossen Mollenbuhr, eingeleitet. Mollenbuhr sollte als Zeuge über die Urheberchaft und den Sinn einiger Echo-Artikel vernommen werden, durch welche der Staatsanwalt Komen sich beleidigt erachtete. Mollenbuhr ist Mitarbeiter des „Echo“ und ist der Ansicht, daß, so lange die bekannten Darlegungen des Herrn Komen über die Stellung socialdemokratischer Schriftsteller zum Eid nicht officiell widerrufen sind und so lange Herr Komen Staatsanwalt am Hamburger Gericht ist, die Gefahr einer strafgerichtlichen Verfolgung gegen ihn wegen Zeugnisablegung besteht, und hat deshalb Zeugnis abzulegen abgelehnt. Das Amtsgericht Berlin I, vor dem er commissarisch als Zeuge vernommen werden sollte, hat diese Gründe nicht als berechtigt anerkannt und deshalb eine Strafe von 30 Mk. gegen Mollenbuhr wegen Zeugnisverweigerung festgesetzt. Beschwerde gegen diesen Beschluß ist eingelegt.

Dem Verdienste seinen Orden. Der Commerzienrath Häppler in Augsburg erhielt das Ritterkreuz erster Gtäte. Häppler wies als zweiter Caplan Sitz in einer Broschüre nach, daß eine Arbeiterfamilie von fünf Köpfen mit täglich 50 Pf. recht gut auskommen könne. Selber versucht hat ers freilich nicht.

Etwas vom preussischen Schulmeister. Lehrerzeitungen widmen einem im Alter von 90 Jahren gestorbenen Lehrerveteranen J. Peters in Sobromitz (Westpreußen) Nachrufe, die ein helles Licht auf die Culturarbeit des borusischen Militärstaates werfen. J. Peters erhielt, als er im Jahre 1879 nach 56 jähriger Dienstzeit als Lehrer und Organist pensionirt wurde, einen Ruhegehalt von 372 Mk. Da diese Summe nicht ausreichte, um mit seiner Frau und einer Enkelin davon zu leben, mußte der Greis zu Hade und Spaten greifen und als Forstarbeiter das zum Lebensunterhalt Nöthige im Schweiße seines Angesichts hinzu verdienen. Die Angelegenheit hat seiner Zeit auch das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigt. Zuletzt bezog der Greis 600 Mk. Pension. Die Offiziere, welche an der „Majoratsede“ oder etwas später scheitern, erhalten mit dem bekannten blauen Brief, der ihnen eine hohe Pension sichert, die Aussicht auf reiche Sinécuren, z. B. auf Lotteriellecteurstellen. Sind sie eifrige Fürsprecher der Pläne unserer Regierung, dann wird der Tugend stets ihr Lohn. So ist dieser Tage dem Oberlieutenant a. D. Seneccerus, dem Begründer des „Patriotischen Vereins“, eines ausdrücklich zur Agitation für die Militärvorlage gestifteten Humburg-Bereins, in Frankfurt a. M. und einer besonderen Zeitschrift zu Gunsten der Militärvorlage, eine einträgliche Lotteriellecteurstelle verliehen worden.

Ausland.

Belgien.

Ernennung einer Frau zum Mitgliede der staatlichen Armen-direction. Der Gemeinderath der Hennegau'schen Stadt Ronceau an der Sambre hatte eine Frau, die sich um die arbeitenden Klassen durch Wort, Schrift und That verdient gemacht hatte, zum Mitgliede der staatlichen Armen-direction, deren Mitglieder staatlicher Genehmigung bedürfen, gewählt. Der Gouverneur des Hennegaus, Graf von Ursel, verweigerte dieser Wahl die Bestätigung, da einer weiblichen Person kein Staatsamt übertragen werden könne. Der Justizminister Lejeune hat jetzt diese Wahl ohne Weiteres

bestätigt. Zum ersten Male ist in Belgien einer Frau dieses Staatsamt übertragen worden, und es ist zweifellos, daß zahlreiche Gemeinderäthe weibliche Personen nunmehr in die Armen-direction entsenden werden.

Frankreich.

In der französischen Kammer beantragten am Dienstag Guillemet und Yves Guyot die Dringlichkeit zu Gunsten eines Antrages, betreffend die Aufhebung des Decretes. Der Minister Dupuy bekämpfte die Dringlichkeit, weil der Antrag vorher reiflich studirt werden müsse. Die Dringlichkeit wurde mit 252 gegen 246 Stimmen angenommen. Dumay (Socialist) interpellirte sodann die Regierung wegen des Verhaltens der Behörden zur Maiseier und tadelte die Herausforderungen der Polizei, die Schließung der Arbeitsbörse, die Mißhandlung und Verhaftung Daudins. Dupuy suchte die getroffenen Maßnahmen zu rechtfertigen und führte aus, Daudin sei verhaftet worden, weil er die Menge aufforderte, die Polizeiagenten anzugreifen. Der Minister fügte hinzu: „Wir wünschen, daß Jedermann das Gesetz respectire und werden es verstehen, dasselbe respectiren zu lassen. Jeder Deputirte, der die Ruhe auf der Straße störe, werde verhaftet.“ Daudin blieb in seiner Erwiderung dabei, daß der Bericht der Polizei unrichtig sei. Er habe sich keines Vergehens schuldig gemacht und sei von Polizeiagenten geohrfeigt worden. Der Minister erwiderte, die Regierung habe ihre Pflicht gethan, indem sie die Ordnung aufrecht erhielt. Bourquery-Boissierin protestirte gegen die den Deputirten gegenüber angewendete Handlungsweise. Cassagnac beantragte, daß Daudin vor Gericht gestellt werde, damit Licht über die widersprechenden Behauptungen verbreitet werde. Millerand brachte eine Tagesordnung ein, wonach eine Untersuchung über die der Polizei vorgeworfene Brutalität eingeleitet werden soll. Minister Dupuy sprach sich gegen diesen Antrag aus und beantragte die einfache Tagesordnung, die mit 319 gegen 150 Stimmen angenommen wurde.

Paris, 3. Mai. Das brutale Auftreten des Ministerpräsidenten Dupuy in der gestrigen Kammeritzung erregt den berechtigten Zorn der Linken. Der Deputirte Daudin war von einem Polizisten geohrfeigt worden, und für diese Gemeinheit hatte der Ministerpräsident nur ein Achselzucken bei lächelnder Miene. „Canterne“ sagt, die Regierung sei vollkommen zu den Ueberlieferungen des Kaiserreichs zurückgekehrt, sie ermutigte die Polizei, die Abgeordneten zu mißhandeln. „Justice“ ruft: „Die Kammer endet unter Fußtritten, Puffen und Ohrfeigen — ein trauriges Ende.“ „Radical“ bemerkt: „Wenn eine Kammer darüber lacht, daß ein entwaffneter Abgeordneter von einem Schutzmänn geohrfeigt wurde, so ist sie reif für einen achtzehnten Brumaire und zweiten Dezember.“

Italien.

Grünnungstüchtigkeit. Auf Befehl des Papstes, wie sie selbst erklären, werden die beiden Jesuitenblätter „La Croix“ und „Le Pelerin“ republikanisch.

Spanien.

Zusammenstoß von Schmugglern und Soldaten. Wie man der „Pol. Corr.“ aus Madrid schreibt, hat der Minister des Aeußern, Herr Moret, die Beschwerde der französischen Regierung wegen einer angeblich auf französischem Territorium erfolgten Tödtung eines französischen Unterhans durch einen spanischen Carabiniere bereits beantwortet. In der Antwort wird ausgeführt, es habe sich aus den dem Kriegsminister und dem Finanzminister über den erstatteten Berichten ergeben, daß der Zusammenstoß der spanischen Grenzsoldaten mit den Schmugglern auf spanischem Boden erfolgt und daß die Behauptung, welcher zufolge auf französischem Boden Uniformstücke der spanischen Carabiniere gefunden worden wären, eine irrige sei, da den betreffenden Soldaten keines ihrer Uniformstücke nach dem Zusammenstoße gefehlt habe. Der Umstand, daß die Leiche des erschossenen Schmugglers auf französischem Territorium aufgefunden worden sei, mag sich, wie die Antwort des spanischen Ministers bemerkt, daraus erklären, daß der unglückliche Schmuggler, nachdem er von der tödtlichen Kugel getroffen worden war, von seinen Genossen weiter geschleppt worden sein dürfte.

Amerika.

In Cuba greift die aufständische Bewegung um sich, vor allem in den östlichen Provinzen. Wie dem „Herold“ aus Havanna depeeschirt wird, sind die Brüder Sartorius, die Leiter des Aufstandes, nach Matas an der Nordküste aufgebrochen, wo sie mit einer Anzahl Anhänger aus den Vereinigten Staaten zusammentreffen hoffen. Truppen bewachen die öffentlichen Gebäude, und Schiffe befinden sich auf der Ausschau nach Fluchtbooten.

Arbeiterbewegung.

Achtung, Filzschuharbeiter! Der Streik in den Filzschuhfabriken von Silberstein jr., Reibelsr. 21, und

G. Buchholz, Lottumstr. 12, dauert unverändert fort. Zugang ist streng fernzuhalten.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Die Agitationscommission der Filzschuh-Arbeiter Berlins und Umgegend.

Zu Ungunsten der Arbeiter verlief der Streik der Mieter der Fabrik von Müller u. Holberg in Stettin. Die Arbeiter gehörten keiner Organisation an.

In Bozen streikten die Tischler und Drechsler um den Zehnstundentag.

In Lens streikten die Ziegelarbeiter um Erhöhung ihres Lohnes.

In Wien haben gegen 300 Arbeiter der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft wegen verweigerter Lohn-erhöhung die Arbeit eingestellt. — In einer Bleicherei streikten 350 Arbeiterinnen.

Die streikenden Zimmerer Wiens erlassen folgenden Aufruf an die Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder:

„Zum ersten Male stehen die organisirten Zimmerleute Wiens im Lohnkampfe. Wir schämen uns nicht, gestehen zu müssen, daß bei schwerer elfstündiger Arbeitszeit ein Lohn von 1,40 fl. gezahlt wird, trotz der gefährlichen Arbeit, die wir zu verrichten haben. Auf der höchsten Thurmspitze müssen wir rackern, ausgelegt den sengenden Strahlen der glühenden Sonne. Wenn aber einer noch einen Fehltritt am Gerüste macht, so liegt er zerschmettert am Boden. Genossen! Wir stehen in einem Kampfe um bessere Lebensbedingungen. Dieser Kampf beginnt bereits ein anderes Gesicht zu zeigen; er hat schon den Charakter des Klassenkampfes. Unsere „Arbeitgeber“ haben sich verbunden, um keinen Preis von den Hungerlöhnen abzulassen. Hungernde Kinder, Elend und Noth ist unseren Arbeitgebern gleichgiltig. Wir Zimmerer haben hier in Wien einen schlechten Stand. Der Indifferentismus ist noch sehr vorherrschend. Deshalb dürfen wir keinen Streik verlieren, sonst ist die ganze mit schweren Opfern ins Leben gerufene Organisation beim Teufel. Siegen wir, dann ist ein Schritt nach vorwärts gethan, dann sind die Indifferenten theilweise zu denkenden Menschen geworden und die Organisation wird sich kräftigen. Eine unserer Hauptforderungen ist die Verkürzung der Arbeitszeit. Helft uns dieselbe erringen, Genossen! Tragt Euer Scherflein bei zu unserer Unterstützung. Sammelt bei jeder Gelegenheit für die im Kampfe gegen das Capital stehenden Zimmerer Wiens.“

Alle Unterstützungen werden erbeten an Genossen Ed. Nowak, Wien, XVI. Lerchenfelderstraße 60, 2. Stock, Thür 23.

Das Lohncomitee der Zimmerer Wiens.

22 000 Kohlenbergleute in Ohio haben die Arbeit niedergelegt, weil ihnen eine 5procentige Lohnerhöhung abge schlagen wurde.

Partei-Angelegenheiten.

Die Stichwahl in Dortmund.

Lernet, ihr seid gewarnt! Das Volk hat am 3. Mai gesprochen, deutlich, zweifelsohne, der Candidat der Socialdemokratie hat die höchste Stimmenzahl auf sich vereinigt. Trotz der brutalen Macht der Unternehmerschaft, der kein Mittel im Kampfe gegen die Arbeiterpartei zu schlecht ist, haben die Unterdrückten, die Ausgebeuteten, die Opfer und Hasser des socialen und politischen Drucks, den Vorsprung erlangt. Will die Regierung ein Zeugniß für die Stellung der Massen zur Militärvorlage? Die Dortmunder Ersatzwahl, mitten im Sturm und Drang des Conflictes zwischen Militarismus und Volk, zeugt offen von dem Wunsch und Willen der Mehrheit. Dem alten Töcke fiel die Stimmenmehrheit zu. Es hat nichts genützt, daß der Bund der vereinigten Gegner eine beispiellose politische Unanständigkeit zu insceniren suchte in der unverkennbaren Absicht, der Socialdemokratie, den wirthschaftlich abhängigen Proletariern, das Wahlrecht zu verkümmern. Hat nicht, um dies Zeichen der Zeit noch mals ins Gedächtniß zu rufen, das führende Organ der Volkspartei, die „Frankfurter Zeitung“, mit schmagen dem Behagen jenes Stimmzettel-Cartell gefeiert, das von der Uebereinkunft die mächtigste Partei, die der Arbeiter, ausschließen sollte? Ein Cartell, das sogar der deutschfreisinnigen „Bosser Zeitung“ wider den Strich ging und von ihr mit ungewohnter Lebhaftigkeit gerügt wurde. Das Ergebnis: der Volksparteiler Kohn erhielt 204, der Antisemit König 133, der Deutschfreisinnige Sidhoff 1796, den Centrumsmann Lensing 12 030, Möller, der Erliesene des Wahlbeeinflussungs-Klüngels, 14 714, Töcke 15 374 Stimmen.

Wir geben zum besseren Verständniß der Entwicklung folgende Uebersicht der Stimmengahl:



	1887	1890	1893
Socialdemokratie	2141	10 422	17 014
Nationalliberale	21678	11 815	19 867
Centrum	—	10 191	12 030
Deutschfreisinn	13 956	4 157	1 796
Volkspartei	—	1 294	204
Antisemiten	—	1 092	183

Dies bedeutet für die Socialdemokratie von 1887—1893 einen Zuwachs von 618 pCt. Nationalliberalen von 1887—1893 eine Abnahme von 32 pCt.

Für Centrum, Deutschfreisinn und Volkspartei können nur die Prozentzahlen 1890 und 1893 in Betracht kommen, da 1887 in Folge des deutschfreisinnig-demokratisch-ultramontanen Wahlbündnisses ausscheidet. Dann stellt sich heraus, wenn wir den ersten Wahlgang von 1890 und 1893 für Socialdemokratie und Nationalliberale, wie nothwendig, in Rechnung setzen:

	1890	1893
Socialdemokratie	ein Zuwachs von 48 pCt.	ein Zuwachs von 25 pCt.
Nationalliberale	ein Zuwachs von 25 pCt.	ein Zuwachs von 18 pCt.
Centrum	ein Zuwachs von 18 pCt.	ein Abnahme von 57 pCt.
Deutschfreisinn	ein Abnahme von 57 pCt.	ein Abnahme von 81 pCt.
Volkspartei	ein Abnahme von 81 pCt.	—
Antisemiten	—	—

Zahlen beweisen. So ist der „historische Knüppel“ aus dem Sack, von welchem das Hauptorgan der Volkspartei fabelt, den bürgerlichen Parteien gefährlich geworden.

Die Stimmenzahl der Socialdemokratie hat sich seit 1887 mehr als verdreifacht, die Stimmenzahl der um Möller hat im gleichen Zeitraum sich um ein Drittel verringert. Von 1890 bis 1893 ist die Socialdemokratie um beinahe die Hälfte gewachsen, die Nationalliberalen erhielten einen Zuwachs um nicht ganz ein Viertel, die Centrumsleute um nicht ganz ein Fünftel, die Deutschfreisinnigen sanken um drei Fünftel, die Volkspartei um mehr als vier Fünftel, die Antisemiten haben eine Abnahme um mehr als vier Fünftel zu verzeichnen. Nothmals: Zahlen beweisen.

Reichstags-Candidatur. Die socialdemokratischen Vertrauenspersonen für den Wahlkreis Würzburg stellten den Redacteur der „Unterfränkischen Volkstribüne“, Albrecht Fülle, zum Reichstagscandidaten auf. Für den Wahlkreis Schwesig-Schmalkeben ernannte die am 1. Mai in der Genossenschafts-Cigarrenfabrik abgehaltene Versammlung der Parteigenossen Luhn aus Kassel zum Candidaten.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. Mai 1893.

### „Arbeiterfreunde“ an der Arbeit.

Es ist etwas länger als ein Jahr her, da gründeten einige der „freisinnigen“ Partei angehörige Herren eine Kasse, welche sie „Freisinn“ nannten. Unter diesen Herren hatte sich bei Gründung der Kasse der verstorbene Stadtrichter a. D. Friedländer besonders hervorgethan. Es liegt nun von vornherein klar, daß, da diese Herren vermögende Leute waren, namhafte Gelbbeträge der Kasse als Grundfond zustoßen. War doch die Ursache zu dieser Gründung keineswegs diejenige, die sie anscheinend allein nach den Statuten hat, die Unterstützung der Mitglieder in Krankheit und außerordentlichen Nothfällen, sondern die Kasse „Freisinn“ hat zu ihrem vornehmsten Zweck: der freisinnigen Parteipolitik dienende Magd zu sein. So hält schon mehrere Mal hintereinander die Kasse „Freisinn“ im Glasalon des „Pariser Garten“ ihre Versammlungen ab, die nichts mehr und nichts weniger als kleine Volksversammlungen sind. Die Versammlungen sind 14tägig und wohl deshalb, weil die Reichstagsneuwahl sehr nahe vor der Thür. Nach den Statuten findet sonst nur an jedem ersten Sonnabend des Monats ein Kassenabend statt und wiederum nach den Statuten ist nur für wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung der Mitglieder in ihren Versammlungen zu sorgen. Nur in § 1 ist vorgesehen, daß nur Derjenige Mitglied der Kasse sein darf, welcher auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung steht. Dies genügt nun wahrscheinlich unserer Breslauer Polizeibehörde, der Kasse „Freisinn“ Freiheiten zu gestatten, die sie im Staate, dessen Grundgesetz der Verfassung lautet: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich“, anderen, den freien Vereinigungen der Arbeiter, nicht gestattet. In letzter Zeit namentlich ist gegen die socialdemokratischen Arbeitervereinigungen ein so indirecter Druck ausgeübt worden, den wir ja aus bekannten Gründen noch nicht auf das Conto der Herren Polizeibeamten setzen können, der aber fühlbar genug war, um in Arbeiterkreisen das uns Erbitterung hervorzurufen. Während wir

Socialisten nur mit Ausbleitung aller Kraft unsere uns gewährleisteten gesetzlichen Rechte hochhalten können, während man uns gegenüber geradezu mit erstaunlicher Geschicklichkeit Anklagepunkte in den verschiedensten unserer Handlungen erspäht, gewährt man hier wiederum einer Partei Freiheiten, die weit über die im Polizeistaat Preußen gewährleisteten Rechte hinweggehen. Wir betrachten die Gewährleistungen solcher Vergünstigungen nicht als unerhört, weil wir gleichfalls der Meinung sind, daß die bestehenden Vereinsgesetze längst nicht mehr in den Rahmen des 19. Jahrhunderts passen, wir betrachten es aber als charakterisirend, daß eine so verschiedene Praxis die hiesige Polizeibehörde befolgt. Doch lassen wir nun einmal die Praxis der hiesigen Polizeibehörde vorläufig auf sich beruhen und wenden wir uns der Kasse „Freisinn“ näher zu. Ein getreues Bild von dem Wesen der Kasse und ihren besonderen Freiheiten in unserem für Socialisten durch gewisse Ausnahmezustände so „heimlichen“ Breslau bekommen die Leser, wenn wir das Bild der letzten Versammlung der Kasse „Freisinn“ auf sie wirken lassen. Die letzte Versammlung, welche auch im Glasalon des „Pariser Garten“ stattfand, war am 29. April. Wir begaben uns pünktlich nach dem Versammlungsraum, wo für 8 Uhr Abends der Beginn der Versammlung angesetzt war. Da erst 5 Minuten nach 9 Uhr die Versammlung eröffnet wurde, hatten wir hinreichend Gelegenheit, Betrachtungen über unser Publikum anzustellen. Die Kasse besteht nach dem Statut aus Arbeitern und „Arbeiterfreunden“. Wir sahen denn auch die Versammlung stark von beiden Elementen gemischt. Auch war neben dem männlichen Geschlecht stark das weibliche und eine ziemliche Anzahl Kinder vertreten. War doch auch der Zutritt zum Versammlungsraum von keiner Bedingung abhängig, zwanglos konnte man ein- und ausgehen, so mühte es in jeder Volksversammlung auszuweichen, und es mag so Mancher da hineingekommen sein, den nur lediglich sein Durst nach edlem Gerstenjaft die Schritte nach dem Pariser Garten lenken ließ, der sich nicht träumen ließ, dort zu seinem Glase Bier noch eine politische Rede als Zugabe zu bekommen. Und man hat sehr radical gesprochen, ja so, daß wir uns manchmal besinnen mußten, daß die Herren Redner, meistens Redacture der „Breslauer Zeitung“ und der „Morgen-Zeitung“, nicht Socialdemokraten, sondern Helden des „Freisinn“ sind. Daß die Herren ihre Sache gut verstanden haben, muß man ihnen lassen und wir sahen bei manchem Arbeiter des „freisinnigen“ Heeresbannes bei ihren kühnen Worten die verständniskünige Zustimmung im Antlitz. Es wäre Manches ganz schön, was dort gesprochen wurde, wenn wir leider nicht zu genau wüßten, daß diese Herren nicht ernst zu nehmen sind. Am kühnsten nach links trabte der Chefredacteur der „Breslauer Zeitung“, Herr Walter, er unterließ es zwar keineswegs, auch den Socialdemokraten den Kampfruf entgegenzurufen, war aber in seinen diesbezüglichen Ausführungen sachlich. Wir behalten aus verschiedenen Gründen uns für heut vor, auf die in jener Versammlung gehaltenen Reden einzugehen, können aber nicht umhin, heut wenigstens an einem der Herren „Arbeiterfreunde“, an der Arbeit zu zeigen, wie diese Species ihren Zweck in der Kasse „Freisinn“ erfüllt. Wir wählten schon, vollständig über die wahre Natur der freisinnigen Kämpen uns orientirt zu haben, als Herr Kaufmann Freund, als letzter Redner beim politischen Theil der Versammlung, noch einmal ein allgemeines Durcheinander seiner politischen Schlüsse „philosophisch“ zu entwickeln für nothwendig erachtete. Uns interessiren nur seine Ausführungen über die Socialdemokratie. Darnach erstreben wir einen Staat, in welchem ein Obergewisse mit einigen Genossen herrscht und die Steuern, die alle anderen Genossen aufbringen, verprakt. Diese Steuern werden noch bedeutend höher sein, als im heutigen Staat. Als „Beweis“ für seine Ausführungen führte er weiter an, daß schon heut von den socialistischen Führern keiner mehr arbeiten wolle und arbeiten ihue, man lebe bloß noch vom Reden. Bei Berlin in den schönsten Gegenden, bewohnen die Führer Villen und Paläste, leben fürzlich und dies alles von Arbeitergroßen. Dies eine Probe von den Ausführungen, deren Zweck unverkennbar zu Tage tritt. Wahrlich, in gewissen Sachen scheint der „Arbeiterfreund“ Herr Kaufmann Freund Meister zu sein. — In jener Versammlung ließ man keine Gelegenheit vorüber gehen, dem Antisemitenhauptideal Wohlwardt oft sogar in einer Weise auszusprechen, der wir, wiewohl die geschworenen Feinde des Antisemitismus, nichts weniger als sympathisch gegenüber stehen. Doppelt widerlich erscheint es uns aber, wenn eine Versammlung an einer Person die Rolle des moralischen Richters spielen will, die

selbst nicht den Muth hat, Handlungen entgegenzutreten, die tendenziös gefärbt, mit Zuhilfenahme der Kunst der Entstellung einer Sache und der Verbreitung von Unwahrheiten, die sicherlich noch wider besseres Wissen gethan, nur lediglich zu dem Zweck, um einem Gegner hinterrücks zu schaden, dem man offen ins Gesicht bei anderen Gelegenheiten wieder die Bundesgenossenschaft anbieten möchte. Der jesuitische Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel“, er scheint einem Theil unserer Freisinnigen im Fleisch und Blut übergegangen zu sein. Uns wundert nur, daß gerade die freisinnige Partei sich so energisch gegen die Zulassung der Jesuiten wehrt. Man kann sich beruhigen, in gewissen Sachen werden die Jesuiten, und wenn sie im Reich der „Gottesfurcht“ und „frommen Sitte“ die Augen noch so verdrehen, denn doch die Meisterschaft über eine gewisse Species des „Freisinn“ nicht davontreiben. Für heute wollen wir von dem Erlebten in der Kasse „Freisinn“ Abschied nehmen. Nach der politischen Debatte, in der tüchtig zum bevorstehenden Wahlkampf für die „heilige freisinnige“ Sache einzutreten nicht unterlassen wurde, beriet man über einen Ausflug zu Ehren des bevorstehenden Geburtstages Eugen Richters. Weiter wird ja wohl auch nichts von Bedeutung vorgekommen sein, denn es war bereits 11 1/2 Uhr als wir die von der hohen Polizei links liegengelassene Versammlung verließen.

[Maisjane.] Der Mai scheint seine Rolle mit dem April vertauscht zu haben, denn während wir im April uns einer Anzahl der schönsten Frühlingstage zu erfreuen hatten, ist jeder Tag des Mai bis heut ein unfreundlicher. Diesen Morgen sahen wir sogar auf allen Dächern Schnee und eine kalte, von Schnee und Regen durchrieselte Luft läßt den Menschen eher November- denn Maitage vermuthen. Maisjane, Gedächtnis heißt es nach einer alten Bauernregel, denn man erwartet nach Maisjane im kommenden Sommer nicht eine allzugroße Raupenplage. Möge uns dies zum Trost gereichen, für die Disharmonie, die uns das junge Grün, ihre Farbenpracht bereits entwickelnde Blumen und der Schnee im Bunde, wie Herrscher vergangener Tage bereiten.

[Alarmierung der Feuerwehr.] Am 5. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr 9 Min., wurde die Feuerwehr nach dem Ritterplatz Nr. 14 gerufen, wo im 1. Stock des Vorderhauses in einer Wohnstube ein Gebett Betten, ein Theil der Pfahl- und Einschnittdede und der Balken zwischen dem 1. und 2. Stock in Folge mangelhafter Schornsteinanlage in Brand gerathen waren. Das Feuer wurde mittelst der Handspitze gelöscht.

[Verlaufenes Kind.] Am 4. d. Mts. Abends wurde ein siebenjähriges Mädchen, welches sich Hedwig Schmitz nennt, auf der Rosenthalerstraße angetroffen, das sich verlaufen hatte. Das Kind, welches u. a. einen Strohhut, graue Jacke, rothes Kleid, geblumte Schürze und Knöpfschuhe trug, wurde von der Schlegelwiderplatz 2 wohnhaften Frau Bertha Wenzel in Pflege genommen.

[Vermisst.] Der Schuhmacher Josef Knauer hat sich aus Mißsucht unter Zurücklassung seiner drei schulpflichtigen Kinder entfernt. Sein Aufenthalt konnte noch nicht ermittelt werden.

[Versuchte Selbstmorde.] Am 4. d. Mts. Abends stürzte sich ein Mann rücklings über das Geländer der Unterfährtsbrücke in die Oder, jedenfalls um sich das Leben zu nehmen. Während des Sturzes muß er sich jedoch eines Besseren besonnen haben, denn kaum im Wasser angekommen, strebte er sofort dem Ufer zu, um sich wieder zu retten, bei welchen Bemühungen ihn zwei in einem Boot herbeieilende Männer mit Erfolg unterstützten. — In der Nacht zum 3. d. Mts. sprang ein junger Mann, angeblich ein Student, in den Stadtgraben. Der Mann wurde noch rechtzeitig dem Wasser entziffen.

[Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang.] Am 5. d. Mts. Morgens gerieth auf einem hiesigen Bahnhofe der Wagenrevisor Wilhelm Zwilling unter einen in Bewegung befindlichen Wagen, durch welchen ihm der linke Arm und der rechte Fuß abgefahren wurden. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus der Darmbergigen Brüder geschafft, wo er bald nach seiner Einlieferung verstorben ist; er hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

[Polizeiliche Meldungen.] Gefunden: ein goldener Ohrring mit einer Koralle, ein goldener Damenring, 2 Portemonnaies mit Inhalt, ein Spazierstock, ein Granatohrring, ein goldenes Pincenez und eine goldene Damenuhrette. — Abhanden gekommen: ein Spazierstock mit silberner Stütze, ein schwarzer Regenschirm und ein goldenes Vorgehen. — Gestohlen: in der Nacht zum 3. d. Mts. einem Bootsmann in einer Restauration auf der Vangen Gasse eine grüne Geldbörse mit über 40 Mk. Inhalt; am 3. d. Mts. Abends einem auf der Fürstenstraße wohnhaften Bolontär aus einer Remise ein neues Velociped (Niedertrab) im Werthe von 270 Mk.; in der Nacht vom 30. v. Mts. zum 1. d. Mts. und vom 3. zum 4. d. Mts. aus dem verschlossenen Keller eines Grundstücks auf der Ursulinerstraße eine Quantität Kohlen, Kartoffeln, Ruz- und Brennholz. — Verhaftet am 4. d. Mts.: 52 Personen.

## Schlesien.

Zragenberg i. Schl. Behufs Gründung einer Zählstelle des Unterstützungs-Vereins deutscher Tabakarbeiter fand am Sonntag, den 30. April cr., Mittags 11 1/2 Uhr, hierorts eine vom Collegen Gustav Wende einberufene öffentliche Tabakarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung statt, zu welcher aus Rawitsch die Collegen A. Gmitz, A. Kleinke und



R. Lindner erschienen waren. College Gwia, welcher zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt wurde, begrüßt dieselben im Namen der Rawitscher Kollegen, dankt für die freundliche Aufnahme und spricht seine Freude über das Zustandekommen dieser Versammlung aus, von welcher guter Erfolg zu erwarten sei. Alsdann erhielt College Kleinke das Wort. Dieser schildert in erschöpfender Weise die missliche Lage der Tabakarbeiter im Allgemeinen, erläutert die Zweckmäßigkeit der Gewerkschaftsorganisationen, bewirkt durch Beispiele, wie man vereinigt nichts, vereinigt aber stark sei; appelliert an das Selbstbewusstsein und fordert auf zum Beitritt in obigen Verein. Nach einer Pause von zehn Minuten ergab die ausgelegte Liste, daß die Zahlstelle mit 18 Mitgl. bedienbar gegründet ward und schritt man sofort zu dem Vorschlag zu bringen den örtlichen Verwaltungs-Beamten. Hierauf nahm College Lindner das Wort, um in längerer Ausführung zu zeigen, wie sehr die Organisationen auf gewerkschaftlichem wie auch politischem Gebiet nötig sind, um den Arbeiter im Kampf gegen die Lohnslaverei stark zu machen, wies auf die Errungenschaft der organisierten Arbeiter des In- und Auslandes hin und kam zu dem Schluß, daß wenn erst die Arbeiter die politische Macht erlangen haben, der Arbeit das werden wird, was ihr gebührt. Redner gedachte des Weltfeiertages für den Achtsundeneinzigsten und schloß mit den Worten unseres berühmten Vorkämpfers Carl Marx: Proletarier aller Länder vereinigt Euch. Beide Redner erarbeiteten für ihre Ausführungen reichlichen und ungehebelten Beifall. Der Vorsitzende schloß mit einem beglückwünschenden dreifachen Hoch auf die Arbeiter-Organisation um 2 Uhr die Versammlung. — Es darf nun zu erwarten stehen, daß auch das Erfurter Programm, Maiestzeitungen Flugblätter zur Verbreitung kommen und für fernere Versammlungen von den eifrigen und strebsamen Genossen Trachtenbergs geratet werden wird. — Der Tag fand durch Abhalten der Maifeier verbunden mit einem lustigen Tanzfränzchen und Absingen passender Arbeiterlieder seinen würdigen Abschluß.

**Wanzen, 2. Mai.** Eröffnung der Eisenbahnstrecke Glambach — Wanzen. Seitern Vormittag wurde der Bahnverkehr auf der Strecke Glambach — Wanzen eröffnet. Eine große Menschenmenge aus unserer Stadt und der Umgegend, darunter auch der Magistrat und die Stadtverordneten Wanzens, erwarteten vor dem geschmückten Empfangsgebäude den ersten Zug, welcher auch pünktlich etwas nach 10 Uhr unter den Klängen der Musik und tausendstimmigen Hurrahrufen einlief. Die Locomotive und die Eisenbahnwagen waren reich betäubt.

**Zobten, 29. April.** Feuer. — Bürgermeisterversammlung. In Groß-Silbermisch brannte die G. Seidel'sche Besetzung nieder. Mobilar, Inventar und Vieh wurde noch gerettet. — Zur engeren Wahl für die Bürgermeisterversammlung sind die Herren Nürnberg aus Breslau Faulhaber aus Brä, Plakuda aus Zobten und Gruska aus Delz aufgestellt worden.

**Aus den Nachbarprovinzen.**

**Szaraitan, 1. Mai.** Auf dem benachbarten Rittergute Dembe hatte gestern ein Theil der Arbeiter, da sie von ihrem Herrn nicht den vollen Lohn erhalten hatten, die Arbeit niedergelegt. Die Leute wandten sich beschwerdeführend an das Landratsamt. Da aber die Verhandlungen hier ergebnislos verliefen, begaben sie sich nach L. zurück und verlangten von ihrem Herrn ihre sofortige Entlassung, welche ihnen aber verweigert wurde. Hierüber aufgebracht, griffen die Arbeiter den Rittergutsbesitzer K. inhaltlich an und verwundeten ihn. Herr K. schob auf die Arbeiter eine Revolverkugel ab, welche einen der Häufelführer in die linke Brust traf. Der untereß hinzugekommene Gendarm B. verhaftete vier Theilnehmer und lieferte sie dem Districtsamt ein. An dem Aufkommen des schwer verwundeten Arbeiters wird gezweifelt.

**Vereine u. Versammlungen.**

**Versammlung des Freidenkerbundes.** In der letzten Versammlung sprach Herr Maruse bei gutem Besuche über: „Die Thätigkeit der Seele“. Aus den längeren Ausführungen wäre folgendes hervorzuheben:

Die Thätigkeit der Seele sei eigentlich die Physiologie des Gehirns. Ein dichter Schleier hänge noch über diesem Gebiete der Wissenschaft, denn es ist schwer, eine Grenze zwischen Normalem und Anormalem zu ziehen. Die Alten betrachteten das Gehirn als eine Anammlung von Schleim, doch schon früh war man der Ansicht, daß es der Sitz des Bewusstseins ist. Alle Thätigkeiten des Körpers haben im Gehirn ihr Centrum. Redner behandelte dann die Thätigkeiten des Gehirns, wie sie uns am meisten anfallen. Gegenstände, deren wir uns zum Beispiel nicht entsinnen können, kommen uns schließlich zum Bewusstsein und werden sie nicht los. Beim Kinde sind Lichtreflexe und Laute die ersten Eindrücke die von ihm festgehalten werden. Blindgeborene haben oft einen Tastsinn, welcher sie gewissermaßen den Gesichtssinn ersetzen läßt, obwohl im allgemeinen Auge und Ohr nicht zu ersetzen sind. Wenn von beiden der Bezug gehört, ist verschiedene Anlegungen unterworfen. Die Eindrücke, die der Mensch durch diese Organe speziell aufnimmt, werden im Geiste verarbeitet, unbeabsichtigt kommen sie uns oft zum Bewusstsein. Wir besitzen Erinnerung oft bis ins dritte Lebensjahr. Tritt der Wille hinzu, dann entsteht das Gedächtnis, die Fähigkeit zur bestimmten Zeit aus der Erinnerung hervorzurufen. Drei Stufen, Auffassen, Behalten und Wiedererinnerung können beim Gedächtnis unterschieden werden. Frühe der Sinne ist Grundbedingung eines guten Gedächtnisses, doch bestehen auch hier Eigenheimlichkeiten infolgedessen, als die Einzelnen für verschiedene Sachen auch besondere Gedächtniskraft besitzen. Anschaulich legt Redner demnach noch die Denkhätigkeit dar. Anatomisch lasse sie sich freilich nicht so ganz genau nachweisen, und Bewegung kam auch Professor Combrolo zu der Hypothese, daß Genie und Wahnsinn, Verbrechen und Irrenna nur entgegengegesetzte Ausprägungen seien. Der Schlußsatz, auf das Gedächtnis zurückzukommen, bemerkt Redner, sei schon bei den Alten ein künstliches Mittel zur Stärkung desselben gewesen. Das verwickelte Spiel des Gehirns verstehen lernen, das können wir anstreben, wobei wir uns auf das Experiment

verlassen müssen. Der Vergleich des Nervensystems mit dem Telegraphen trifft den Nagel auf den Kopf. Alle unsere Vorstellungen sind ermoiben. Die Dinge sind für uns das, was wir von ihnen sehen, hören, fühlen, riechen, schmecken deswegen deutet sich oft nicht unsere Vorstellung der Dinge mit ihrer Wirklichkeit. Die Erscheinungen des Traumes, des Hypnotismus und der Suggestion erörtern der Vortragende, im Anschluß hieran Materialismus und Idealismus. Die höchste Naturphilosophie sei, eine unvollkommene Weltanschauung zu ertragen. Die Ausführungen des Redners befriedigten allgemein. Nach einer kurzen Diskussion erwähnt der stellvertretende Vorsitzende den Geburtstag Max Heingel's. Von Seiten des Freidenkerbundes ist die Vorstellung eines Lustspieles dieses Dichters unter seiner Mitwirkung in Aussicht genommen. Dem Vorstande wird die Vorbereitung zu dieser Festlichkeit, welche Ende Mai stattfinden soll, in die Hand gegeben.

**Deutscher Reichstag.**  
Original-Berichte der „Volkswacht.“

90. Sitzung.  
Freitag, den 5. Mai 1893. — 12 Uhr.  
Die zweite Beratung der Militärvorlage wird fortgesetzt.

Abg. Frhr. v. Mantuffel (cons.) hält es nicht für angeeignet, im jetzigen Stadium die Lebensdauer des Reichstages durch lange Reden zu verlängern. Richter hat mit seiner Rede seiner Partei im Lande das Concept für ihre Wahlausführung geliefert. Richter sagte, die Conservativen wollten dem Volke nur neue Lasten auferlegen; er hat dann wieder das alte Roß des 40 Millionen-Geschlechts an die Brenner vorgeführt. Die Behauptung eines solchen Geschlechts sei schon so häufig und gründlich widerlegt worden, daß man sich das jetzt sparen kann. Beileidet man die den Brennern gewährte Erleichterung, dann rümpelt man die Landwirtschaft und macht den armen Boden im Osten wertlos. Richter gab als sein Programm an: Keine neuen Steuern, keine neuen Soldaten, keine neuen Gesetze. Mit dem letzten Punkte meint er offenbar das Wucherergesetz. (Sehr gut!) Neue Gesetze sind nötig, wenn alte Gesetze nicht mehr auf die Verhältnisse passen. Ein ganz besonderes Relief giebt der Sache das Factum, daß die Gegner der Vorlage Zugang durch die Elb-Lothbringer bekommen haben. Das Gesetz will gerade Elb-Lothbringer schälen: nun kommen die Elb-Lothbringer, die wahrlich selten genug erscheinen, um gegen das Gesetz zu stimmen. Ziele der Gegner der Vorlage seien die Aufhebung nicht, sie stimmen aber doch leichten Herzens gegen die Vorlage. Ich fürchte, der Käsejammer wird folgen. Wir fürchten die Neuwahlen nicht, stimmen aber dennoch für den Antrag Huene, um die Vorlage womöglich zu Stande zu bringen. Wir halten principiell unseren früheren Standpunkt aufrecht, müssen aber sagen, daß die vorgelegene Verfassung unter Aufrechterhaltung der dreijährigen Dienstzeit nicht durchführbar ist. Der Antrag Huene bringt eine Verschlechterung der Regierungsperiode. Wenn wir heute für den Antrag Huene stimmen, so halten wir uns im Falle des Nichtzustandekommens des Gesetzes nicht für gebunden an die Fesseln desselben. Keiner von uns, das hat nun auch der Reichskanzler erkannt, stehen andere Interessen höher, als die Ehre und Sicherheit des Vaterlandes. (Beifall rechts.) Richter nannte den Bund der Landwirthe einen Bund der Brotvertheurer, nein, nur die schwere Noth der Landwirtschaft hat die Landwirthe in diesem Bunde zusammengeführt. Es genügt nicht, daß wir einig vor dem Feinde sind, sondern wir müssen rechtzeitig Maßnahmen treffen, um den Sieg an unsere Fahnen zu jesseln. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Lieber (Ctr.) befreit, daß er und seine Freunde leichten Herzens die Vorlage ablehnten, und begründet dann den Antrag seiner Freunde, den Antrag Graf Preysing und Genossen. Der Antrag trage den Namen des Grafen Preysing an der Spitze, weil Graf Preysing in der betreffenden Sitzung des Centrums den Vorsitz führte. Der Reichskanzler habe unter Bezugnahme auf eine Aeußerung, die er (Redner) in Schaffenburg gesagt habe, an seinem Patriotismus gezweifelt. An der Bekundung seiner aufrichtigen Vaterlandsliebe habe er es in der Commission nicht fehlen lassen. Seine Aeußerung in Schaffenburg sei, wenn er sich recht erinnere, dahin gegangen: selbst wenn die Vorlage besser und voller begründet wäre, als sie es ist, so würde doch der Fortbestand der Centrapartei für das deutsche Reich wichtiger sein, als das Zustandekommen dieser Vorlage. (Bewegung.) Und diesen Standpunkt halte er noch heute aufrecht. Eine Partei, die, wie das Centrum, große Idealinteressen verfolgt, sei für das Reich ein Lebensinteresse. Bei nicht diese Meinung theile, sollte aus dem Reichstage ausgescheiden. Die Idealinteressen des Reiches müßten höher als die materiellen. Das Centrum vertritt den Socialismus und widerstrebe allen unionistischen und casuistischen Bestrebungen und halte fest am positiven Christenthum und der darauf errichteten Ordnung. Der Reichskanzler habe gemeint die Schaffenburg'sche Aeußerung ins Deutsche überetzt zu haben; er habe sie thausächlich in das schlechteste Bismarck'sche überetzt.

Wenn man anfangs, sich Patriotismus abzuspochen, dann möge man doch wieder ganze Parteien als Reichsfeinde bezeichnen; dann könne ja der Tanz wieder losgehen, der mit dem Antritt des Grafen Caprivi beendet ist. Die Vorlage sei nicht mit zwingenden Momenten begründet worden. Es habe keine Gewährhaft dafür übernommen werden können, daß mit der Vorlage das angestrebte Ziel erreicht werde; es habe Niemand die Garantie dafür übernehmen können, daß nach Annahme der Vorlage die Russen niemals nach Berlin kommen werden. Der Reichskanzler habe den Antrag Huene als Wahsparole ausgegeben, den Antrag eines Parteimannes, der sich mit demselben in Widerspruch zu seiner Partei gesetzt habe. Das erleichtere die Wahlbewegung. Eine solche Vorlage wie diese, sei unpolitisch und unerträglich für die Bevölkerung. (Zustimmung links.) Zudem der Reichskanzler die Ueberzeugung geäußert, es handle sich hier um Ehre, Dasein und Zukunft des deutschen Reiches, habe er nur die Gegner in Verbindung gebracht. Für die Deckung der Kosten hätte vor Einbringung der Vorlage gesorgt werden müssen. Das Centrum halte an dem Antrage Windthorst fest. Seine

Freunde hielten es für unmöglich, daß von Verfassungsänderung in diesem Hause die Rede sein könne. Wer Recht habe dem Streite, möge das deutsche Volk, möge Gott entscheiden. (Beifall im Centrum.)

Reichskanzler Graf Caprivi: Dr. Lieber ist weder katholische Bevölkerung, noch auch das Centrum, lediglich ihm habe ich mich auseinanderzusetzen. Dr. Lieber hat in seiner Schaffenburg'schen Rede das Objectiv durch den Verweis ersetzt, aber auch so wird das Fraktionsinteresse über das Reichsinteresse gesetzt, das ist nicht patriotisch. Eine Partei kann sehr wichtig für das Reich sein, es kommt nur auf die Motive ihrer Bestrebungen beim Centrum scheint jetzt das demokratische zu wiegen und das setzt seinen Werth in den Augen der Regierung etwas herab. Dr. Lieber sagt, es könne Garantie übernommen werden, daß nach Annahme der Vorlage die Russen nicht nach Berlin kommen. Kein Soldat in den Kampf geht, und wenn er auch der Stärkere kann eine Garantie dafür geben, daß er siegen wird. Regierung hat diese Vorlage wahrlich nicht gern eingebracht, aber es war nöthwendig. Bei der Aufstellung der Vorlage wurde mit größter Sparsamkeit vorgegangen, nur das Nöthigste wurde aufgenommen. Der Antrag Preysing unannehmbar, er würde unsere Position nach jeder Richtung hin schwächen und verschlechtern. Dem Label werde ich nie ausweichen, einer Vorlage das Wort geredet zu haben, ich für schädlich halte, wie den Antrag Preysing. (Beifall rechts.)

Abg. v. Benningsen (ntl.): Meine Freunde werden ausnahmslos für den Antrag Huene stimmen. Die Erklärung des Reichskanzlers zu Gunsten des Antrags Huene war nöthig, denn ohne diese Erklärung würde die Position der Regierung und ihrer Freunde um sehr viel schwieriger gewesen sein. Der Antrag Huene enthält wesentliche Erleichterungen gegenüber der Vorlage. Ich habe in der Commission versucht, eine Vermittelung anzubahnen und behauere, man darauf nicht eingegangen ist. Das Schauspiel, welches wir jetzt der Welt geben, wäre dann nicht nöthig gewesen. Die Vorlage hatte von vornherein unter der Art ihrer Vorbereitung und Einbringung und unter der Form der Deckung der Mittel zu leiden, an und für sich verdiente sie, abgelehnt von den großen Jähfern, die vollste Zustimmung der Nation. Sie brachte die zweijährige Dienstzeit, die schon so lange erstrebt worden. Sehr bald wurde die Zustimmung der Vorlage gegenüber fühl. Es findet sich das sehr häufig es waren theoretische Ziele aufgestellt und jahrelang verfochten, wenn es aber zur Ausführung kommt, zeigt plötzlich Ueberfluth. Es muß darauf hingestrichelt werden, daß die Doctrin den weiten Blick nicht überwuchere, daß die Stelle einer einseitigen Fraktionspolitik der Zusammenfassung mehrerer Parteien zu großen Zielen trete. Die zweijährige Dienstzeit bringt für jeden Einzelnen eine Erleichterung um deren Willen sie erstrebt wurde. Jetzt wird die Standpunkt verschoben, indem man sagt, die Gesamtbelastung werde aber durch die Vorlage eine höhere. Welchen Nutzen die richtige ist, läßt sich gar nicht bestimmen, aber wenn wir erreichen, daß wir gegebenen Falls den Krieg nicht im Lande haben, nicht in Elb-Lothbringen oder in Frankreich, so ist das doch ein ungeheurer Vortheil. In Frankreich ist jetzt zum ersten Male ein Deficit constatirt während die Steuern dort kaum noch erhöht werden können. In Deutschland decken die Staatsbahnen, die Bergwerke, Domänen, Waldungen u. dergl. Staatsbesitz der Einzelstaaten die Schulden des Reichs und der Einzelstaaten zusammen. Deutschland hat außerdem das Uebergewicht an Bevölkerung. Wenn wir nicht entschlossen sind, alle unsere Hilfskräfte, es aus Ersparnis, oder anderen Gründen, bereit zu stellen, werden die Franzosen den Gedanken der Revanche nicht aufgeben, sie werden sich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß Deutschland wirklich entschlossen ist, das Ertrinken in allen Mitteln festzuhalten. Dauerlich ist der Mangel an festen Mehrheiten, die mit entschlossenem Willen handeln können. Es giebt nur Mehrheiten von heute zu morgen ohne innere Zusammenhang. Wir müssen uns zu der Auffassung aufrufen: erst das Vaterland, dann erst die Partei und zuletzt ich selbst. Wir können die Verantwortung für die Ablehnung der Vorlage nicht übernehmen. Kämpfen Sie mit der Regierung auf welchem Gebiet Sie wollen, aber nicht auf diesem; ein dauernder Kampf auf diesem, würde zu unbedeutendem Schaden führen. (Beifall bei den Nationalliberalen und rechts.)

Abg. Payer (V.) All die Befürchtungen, welche der Reichskanzler an die Ablehnung der Vorlage knüpft, werden sich nicht erfüllen. Dagegen wird sich im Fall der Annahme der Vorlage ein wahrer Wettlauf zwischen den Nationalen hinsichtlich der Rüstungen entwickeln. Es werden immer weitere Militärvorlagen folgen. Die Sicherheit des Landes ist nicht bedroht. In der Frage der zweijährigen Dienstzeit hat der Laienstand den Sieg über die militärischen Autoritäten davongetragen, man kann nicht verlangen, daß sich der Laie in jeder Beziehung dem militärischen Urtheil unterwerfe. Die Deckung der Kosten, welche die Vorlage beansprucht, würde die jetzige Steuerpolitik noch verschärfen, eine Steuerpolitik, die so großen Antheil an dem Uebergange des Mittelstandes in das Proletariat hat. Die Regierung wußte, daß sie in diesem Reichstage keine Mehrheit für die Vorlage finden würde, obgleich derselbe doch nicht rentirt ist. Die von Bennigen gewünschte Mehrheit war da, als die Nationalen liberalen das Heft in der Hand hatten; aber jene Mehrheit wußte die Rechte des Volkes nicht zu wahren und mußte deshalb weichen. Die Regierung hat sich allen bisherigen Bitten und Wahnungen des Reichstages um Reform auf militärischem Gebiet gegenüber ablehnend verhalten, jetzt kommt sie mit der zweijährigen Dienstzeit entgegen, beschwert sie aber bis zur Unannehmbarkeit, und da sie auf Widerstand stößt, will sie die Annahme der Vorlage erzwingen. Die süddeutsche Wählerchaft nimmt den ihr hingeworfenen Fehdehandschuh im Bewusstsein ihrer vollen Verantwortlichkeit an. (Beifall links.)

Abg. von Komierowski (Pole) stimmt mit seinen Freunden für den Antrag Huene, weil sie die Landesgrenzen schützen, die socialpolitische Entlastung, welche die Vorlage bringt, der Bevölkerung zu Theil werden lassen und einen Conflict mit der preussischen Regierung vermeiden wollten. (Beifall rechts.)

Abg. von der Decken (Welfe) erkennt nicht den Ernst



der Situation, mit dieser Vorlage werde aber nicht erreicht, was man bezweckt, weshalb er derselben nicht zustimme.

Abg. Winterer erklärt Namens der Uffäßer, daß dieselben, ihrer Ueberzeugung folgend, mit der Mehrheit (weiter) gegen die Vorlage stimmen.

Hierauf wird Vertagung beschlossen.

Morgen: Wahlprüfung, Militärpensionsgesetznovelle, Militärvorlage.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 4. Mai.

Heiraths-Ankündigungen. I. Handlungsgemeinschaft... Heiraths-Ankündigungen. I. Handlungsgemeinschaft...

Verichtigung: In den Heiraths-Ankündigungen vom 1. Mai muß es heißen: Koc und Restaurateur...

Eheschließungen. I. Schuhmacher Emil Ambrosius, ev., mit Auguste Kunschak, ev., hier...

Agnes Vogel, geb. Schlemmüller, ev., hier. - Bäcker Franz Hosenst, kath., mit Mathilde Friebe, kath., hier...

Geburten. I. Fischwaarenhändler Franz Winkler, kath., L. - Nachtwachmann August Weinet, ev., L. - Schneider Rudolf Dembski, kath., L. - Kaufmann Richard Leuchtag, jüd., S. - Praktischer Arzt Dr. med. Victor Goldfeld, jüd., S. - Kutscher Hermann Jahn, ev., S. - Handlungsfabrikant Hugo Haendel, altkath., L. - Kaufmann Paul Conrad, ev., S. - Haushälter Gottlieb Weisk, ev., L. - Kaufmann Otto Lize, ev., S. - Arbeiter Gottlieb Kalus, ev., L. - Schlosser Franz Hillebrand, kath., S. - Haushälter Carl Albrecht, ev., L. - II. Restaurateur Carl Kattner, ev., L. - Arbeiter Franz Sacha, kath., S. - Kutscher Dito Kredwitz, ev., S.

Todesfälle. I. Arbeiterfrau Rosina Kuttig, geb. Kulbin, 34 Jahre. - Lehrer- und Cantor Wittwe Marie Katharin, geb. Kelsch, 77 J. - Hedwig, L. des Schneiders Franz Zmieskol, 18 Tage. - Gärtner Anton Mühlberg, 69 J. - Schneidergehilfe Valentin Wiatern, 33 Jahre. - Wirtin Carl Lerche, 50 Jahre. - Arbeiter Wilhelm Müller, 39 J. - Kärnerin Veronika Berner, geborene Uebanaki, 67 J. - Handelsmannsrau Dorothea Jahn, geb. Boskowiak, 68 J. - Arbeiter Paul Müller, 15 J. - Euse, L. des Kaufmanns Paul Friebländer, 2 Jahre. - Brauereibäckerin Ida Fabian, geb. Pilzer, 22 J. - Haushälter Josef Anders, 56 J. - Zuschneider Gustav Chuboba, 47 J. - Franz, S. des Haushälters Paul Letke, 8 Monate.

Breslau, 5. Mai. (Amtlicher Producten-Verzeichnis Bericht). Roggen (p. 1000 Kgr.) per Mai 183.00 G., Mai-Juni 184.00 G., Juni-Juli 175.00 G. - Hafer (per 1000 Kgr.) per Mai 139.00 G. - Weizen (per 100 Kgr.) - gel. - Str., loco in Qualitäten a 5000 Kgr. - per Mai 51.00 B., per September-October 53.00 B. - Spiritus per 100 Ltr. (a 100 pSt.) ohne Fah: ergl. 50 und 70 Ml Verbrauchsabgabe, gel. - Ltr., abgelassene Kündigungscheine - per Mai 50er 55.30 G., 70er 35.50 G. Mai-Juni 70er - G.

Breslau, 5. Mai. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 24.00 bis 24.50 M. - Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 22.00 - 22.50 M. - Weizen-Mehl per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,20-8,60 M., b) ausländisches Fabrikat 7,80-8,20 M. - Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 20,50-21,00 M. - Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,00-9,40 M., b) ausländisches Fabrikat 8,60-9,00 M.

Briefkasten.

Frau A. F., Kleine Scheitnigerstraße. Todesfall bricht Contraci. Für den Wahlfonds am Stammtische von Herrn Kaufmann Paul Herrmann aus Berlin, Kofelstraße 41, 2 Ml. Kulturtechniker Fischer 3 M., Summa 5 Ml.

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater. Sonnabend: „Bar und Zimmermann.“ Sonntag Nachmittag: „Cavalleria rusticana.“

Thalia-Theater. Sonntag: Der Stadttrumpeter.

Lobe-Theater. Sonnabend: Drittes Gastspiel Pauline Ellsäffer. Sonntag: Viertes Gastspiel Pauline Ellsäffer.

Zur Ausführung von Musikgeschäften jeder Art empfiehlt sich 500 A. Kuban, z. B. Rattern bei Breslau.

Restaurant Goldener Ring. empfehle mein neu renovirtes Lokal einer geneigten Beachtung. 854

Fr. Trieb. Friedrich-Wilhelmstraße 17.

Villa Liebich. Heute Sonntag: Große Familienunterhaltung.

Wurf-Abendbrat. Selbstgebackene Kuchen u. guter Kaffee. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Neu! Rechte Knittlinger Concert-Harmonika (gefehl. geschützt) m. feinsten, unzerbrechl. Patent-Stimmen, 96 Töne, 4 Messingplatten, 4 Ridelbenden, wunderbar schön u. leicht spielend, versch. fehr. für 2,80 Ml. (auch Briefm.) Erste-Hannover-Harmonika-Fabrik O. C. F. Miether, Hannover.

Gelegenheitskauf! Mehrere Zimmer + g. Möbel zu Ausst., auch einz. neu u. gebr., Bettst. m. u. ohne Matr., Sopha, Stühle, Schränke, Spiegel, Schreibt., Sekretär, gr. Bücherschrank, Kollbur., Commode, Küchensch., Lendent., Regale, Pulte, dopp. und einf., spottb. 794

Wilh. Langner's Cigarren-Fabrik, 684 Bismarckstraße 38

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Wissenschaftliche Abtheilung. Edlich's Local, „Drei Tauben“, Neumarkt Nr. 8. Montag, den 8. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: Die Geschichte des Socialismus (Fortsetzung) Lehrer: Bruno Geiser.

Lesezimmer Nr. II. Küker's Local, Lehndamm 28 (Dahof). Mittwoch, den 10. Mai, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Scheib, 2. Discussion. 3. Interpellation.

Lesezimmer Nr. III. Vorwerksstraße Nr. 47. Gasthof „zum Raben“. Dienstag, den 9. Mai, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Hennig, 2. Discussion. 3. Interpellation.

Gesangsabtheilung. „Drei Tauben“, Neumarkt Nr. 8. Mittwoch, den 10. Mai, Abends von 8 Uhr ab: Übungsstunde unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten. - Aufnahme neuer Mitglieder findet jeden 1. Monat im Quartal statt. - Beiträge zum Verein werden entgegen genommen. Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Section Schlosser, Maschinenbauer u. s. w. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die nächsten Kassenabende im neuen Verbandslokal, am Neumarkt in den „drei Tauben“, von Sonnabend, den 6. Mai ab, bestimmt stattfinden. 885 Der Vorstand.

Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau). General-Verammlung Montag, den 8. Mai, Abends 8 Uhr, im oberen Saale des Residenz-Theaters, Nikolaitraße 27. Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1893. 2. Berichterstattung vom Holzarbeiter-Congress und 5. ordentlichen Tischler-Verbandsstag. 3. Discussion. 4. Verschiedenes. 879 Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Lokal-Verwaltung Gäste haben Zutritt

Grösste Breslauer Kinderwagen-Fabrik B. Suchantke, 15 Bilschowsstraße 15. Kinderwagen in jeder Ausführung, sowie sämtliche Korbwaaren zu unerreicht billigen Preisen. 622 Zu jedem Kinderwagen eine gute Matraze gratis.

Sophas billig zu verkaufen, alte werden in Zahlung genommen, auch Zehelzählungen Schirner, 586 Tapezierer, Leßingstr. 10, Gartenh. 2. St

Die Geschichte der Commune von 1871 von Tiffagaran. 2. vom Verfasser durchgesehene Auflage. (X. Band der Internation. Bibliothek. Preis 3,00 Ml. Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Achtung!! Mein Auktions-Local und Möbel- u. Handlung befindet sich jetzt Matthiasstr. 70. 838b

Wer gut und billig kaufen will, besuche nur die Auktionen von Gerstel, früher Mehlhose, Matthiasstraße 70. 838a

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Bilder, Gardinen, Teppiche, Regulatoren, Taschen- u. Wand-Uhren, Tisch- u. Bettdecken, Wäsche u. Gerstel, früher Mehlhose, Matthiasstr. 70.

Büsten-Karten 75 Pf., 100 Briefbogen u. 100 Couvert 50 Pf., 10-Pf.-Schreibpfeife, Dugend 75 Pf., Familien-Anzeigen u. sämtliche Drucksachen schnell, sauber u. billig. Papier-Handlung und Druckerei 659 Hugo Kreischner, Schmiedebrücke 67, dicht am Ring

Spazierhüte, Cigarrenspitzen und Tabakpfeifen stets größte Auswahl 858 neueste Muster und billigste Preise bei

R. Migula, Sig.-Hdl., Schmiedebrücke 11.

!!Cigarren!! Solider Einheitspreis, 12 cm, 3 St. 10 Pf. do. ff. do. do. Stück 5 Pf. sowie alle andern Sorten u. Tabake billigst. Max Schmidt Matthiasstr. 33, gegenüb. Stadt-Cas. 879

Max Kegel's Sozialdem. Liederbuch. Fünfte durchgesehene und corrigirte Auflage. Preis 40 Pfennig.



Breslau. Central-Verein deutscher Böttcher (Zahlstelle Breslau). Jeden ersten Sonntag im Monat. Nachmittags 4 Uhr: Beitrags- u. Entrichtung in Edlich's Local, Neumarkt Nr. 8, „zu den drei Tauben“. Verband deutscher Former (Zahlstelle Breslau). Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachm. 4 Uhr: Kassen-Abend in Herr Jänich's Gasthof „zum roten Löwen“, Kupfer-Schmiedestraße 21. Central-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer (G. H. Nr. 8, St. Gotha.) Jeden Sonntag nach dem 1. jeden Monats: Kassen-Tag in Horn's Brauerei, Siebenhufenerstraße 5a. - Aufnahme neuer Mitglieder. Towarzystwo socjalistow polskich w Wroctawiu. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. jeden Monats: Mitglieder-Versammlung „in den drei Tauben“. - Aufnahme neuer Mitglieder.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Jed. Montag Abds. v. 8-10 Uhr: Kassen-Abend im Gasthaus „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. - Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein der Litographen, Steinbruder und verw. Berufs-genossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Montag Nachm. 8 Uhr: jeden Montag nach dem ersten eines Monats Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal Café Restaurant, Carlstraße. - Gäste willkommen Aufnahme neuer Mitglieder. Verein deutscher Schuhmacher. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Vereins-versammlung in dem Restaurant „Klein-Großengasse 15. - Gäste willkommen. - Aufnahme neuer Mitglieder.



Billiger als überall.

# Herren- u. Knaben-Garderobe

in nur reeller Waare

## M. Herzberg jr.

empfehlte der Herren-Moden-Bazar

## M. Herzberg jr.

Vorzeiger dieses gewähre 4% Rabatt.

Neue Schweißnitzerstrasse, Ecke Gartenstrasse.

Vorzeiger dieses gewähre 4% Rabatt.

# Fertige Damenkleider

in überraschend grosser Auswahl am besten und billigst bei **S. Imbach**, Adalbertstr. 1, an der Leisingbrücke.

Kinder-Kleidchen, Knaben-Anzüge, Damen-Blousen

Empfehle dem geehrten Publikum meine seit 20 Jahren bestehende **Stroh- und Filzhut-Fabrik** neuester Beachtung. Auch werden alle Arten Hüte gewaschen, gefärbt, modernisiert und garnirt. **A. Mai**, Neue Junferstrasse Nr. 24.

Breslauer größtes Volksgeschäft in garnirtem **Damenpub** offerirt ohne jede Marktschreierei zu concurrenzlosen Preisen bei streng reeller Bedienung garnirt **Damen- und Mädchenhüte** in Strohgeflecht und Spitze vom einfachsten bis elegantesten Genre. Herren- u. Knaben-Strohhüte in denb. grösster Auswahl zu Fabrikpreisen, ungarnte Strohhüte für Damen und Mädchen in nur modernen Formen von 25 Pf. an **R. Grünzweig**, nur Friedrich-Wilhelmstr. 2b, nur.

**Gold- und Silberwaaren** empfiehlt billigt **C. Schubert**, Goldschmied, Kloster-Strasse 4.

**Cigarren-Fabrik E. Kirschner** Breslau, Friedrich-Wilhelm-Strasse 11.

**Friedrich Sieg** Matthiasstrasse 96, Ecke Rosenthalerstr. empfiehlt sein Lager **726** fertiger Schuhwaaren unter Garantie eleganter Passform und vorzüglicher Haltbarkeit zu billigsten Preisen

**Ludwig Herz**, Blücherplatz 4, neben der Rohren-Apotheke, empfiehlt sein Lager fertiger **Schuhwaaren** unter Garantie eleganter Passform und bester Haltbarkeit zu billigen, aber streng festen Preisen. **801**

**Zur gef. Beachtung!** Meinen werthen Kunden, sowie dem geehrten Publikum von Breslau und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein **Modewaaren- und Confections-Geschäft** durch Umbau meines Ladens bedeutend vergrößert und dasselbe wieder eröffnet habe. Es sind in meinem Geschäft jetzt **streng feste Preise** eingeführt und es wird mein Bestreben sein, wie stets, jedem Käufer durch gute Waaren und dauerhaft haltbare Stoffe reell und billig zu bedienen. **Grösste Auswahl Damenconfection, reizende Kinderkleidchen, Knabenanzüge, sowie Schuhwaaren zu billigen Preisen.** Hochachtungsvoll **801** **Max Wagner** Kupferschmiedestr. 7, Ecke Altbückerstr.

**Neu eröffnet!** **E. Keil**, 10 Reuschestr. 10, früher Helm'sche Schuhbude, am Ringe empfiehlt sein großes Lager **736** fertiger Schuhwaaren für Herren, Damen u. Kinder bei vorzüglicher Haltbarkeit und zu billigsten Preisen.

**Rohtabak!** Samatras, beste Blattfortirungen, sehr günstig bedend, 5. 2 R. an, Carmen, 1a Humb. 1,10-1,20 R., Brasil, 0,95-1,60 R., sowie alle anderen Sorten Tabak empfiehlt zu billigsten Preisen **777** **W. Lindenstädt**, Breslau, Büttnerstr. 32.

**Nachdruck verboten!** Breslau wird Weltstadt. Nun noch 'ne Straßenbahn elektrisch? Wir schweben förmlich mit der Zeit! Wenn das so weiter geht, dann kommt Wir noch ganz unabhöhrbar weit! Na Breslau wird noch schließlich Weltstadt! Es bringt uns Neues jeder Tag! Und was man heute schon so munter, In kurzem schon einreisen mag: Bald kriegt — lauft von „Gold-Rundstreibig“ 'ne billige Sommer-Höfe du, Ein feines „Aether-Bummel-Luftschiff“ Du gratis als Geschenk noch zu!

**Sommer-Paletots** v. 10 R. an, Ia. wie nach Maß gefertigt, von 18 Mark an **Schwalow's** mit **Pellerin** Herren-Anzüge von 10 R. an, seine Anzüge von 14 R. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 25 R. an, sehr gute von 33 R. an, Herren-Jaquets von 5 R. an, Schlafrocke von 3 R. an, Herren-Darftin-Hosen von 3 R. an, gute Hosen von 5 R. an, Hosen und Westen von 6 R. an, modernste von 8 R. an, Knaben-Paletots von 3 R. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 R. an, Kellner-Tracht und Anzüge. Versand nur unter Nachnahme, Umtausch bereitwill. jeder Zeit **„Goldene 74“** I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.

Die Göttin der Freiheit, Lassalle, Liebknecht, Marx und andere Bildnisse bewährter Partei-Führer in eleganter Einrahmung, per Stück **3 Mark** u. der **701** **Glaserei**, Paulstr. 5.

**Dauerhafte Stiefeln u. Gamaschen** lauft man am reellsten u. billigsten nur bei **Adolf Gottwald** Volkslieferant **785** Neumarkt 44. 20

**84 S. Hurtig, 84** Breslau's größte u. reellste Herren- und Knaben-Garderoben-Fabrik **S. Hurtig**, Ohlauerstr. 84, I. Etage, 1. Viertel vom Ringe, Eingang Ecke Schuhbrücke, I. Etage, empfiehlt einem geehrten Publikum von Breslau und Umgegend bei vorkommendem Bedarf bessere fertige **Herren- u. Knaben-Garderoben** für einen staunenerregend billigen aber **Streng festen Preis**. Jedes Kleidungsstück trägt den festen Verkaufspreis. Preislisten wie allgemein üblich, veröffentlichte ich nicht, auch gewähre ich keinerlei Rabatt, sei es in welcher Form es wolle, da das Rabattgeben doch nur auf Kosten der Käufer geschieht. Es empfiehlt sich daher für Jedermann, der mit Vertrauen reelle Waare gut und billig kaufen will, meine besten geräumigen Lokalitäten zu besuch-n, in welchen eine unzählbare Menge von Confection zur gefälligen Auswahl hängt. **Versand nur gegen Nachnahme.** **84** 1. Viertel vom Ringe. **84**

**Rohtabake!** allerbilligste Bezugsquelle 3. B. Pfälzer per 1/2 Ko. 65, 70, 75, 80 R., Brasil u. Felix 80, 100, 115, 125-160 R., Domingo gutbrennend 85, 100, 110 R., Carmen, a 1/2 Ko. 115, 120, Pf. zum Wille 3 bis 3 1/2 Pf., Sumatra mit ca. 1 1/4 Pf. bedend, feinbr. Farben per 1/2 Ko. 275 Pf., sonstige Sorten noch von 130 bis 500 Pf. Preis-Courant gratis. Versand gegen Nachnahme. **Albert Kramolowsky** Ring 60, Ecke Oderstr. Cigarettenfabrik, Cigarren u. Kartabake.

**Special-Bazar. Control-** **Marken-Hüte** in größter Auswahl am besten und billigsten nur in der **Hut-Fabrik** **661 736** **Schmiedebrücke 19** zweites Viertel vom Ringe neben der Brauerei „zum Auhbaum.“